

CHRISTINE FRITZ

Verkündigung in gefährvoller Zeit

Reden und Predigten des Bischofs Joannes Baptista Sproll 1928–1935

Einleitung

Am 24. August 1938 wurde Bischof J. B. Sproll aus seiner Diözese ausgewiesen. Der Anlaß für die Verfolgungsmaßnahmen gegen ihn war seine Nichtteilnahme an der »Volksabstimmung« über den Anschluß Österreichs vom 10. April 1938¹.

Eine umfangreiche Dokumentation seiner Vertreibung wurde von Paul Kopf und Max Miller zusammengestellt. Unter den Dokumenten befindet sich eine Anklageschrift der Staatsanwaltschaft beim Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Stuttgart vom 1. Februar 1938, die sich auf die Predigtätigkeit des Bischofs im Zeitraum vom September bis Oktober 1937 stützt².

Wenn die Predigten Sprolls offensichtlich eine solch große Wirkung bei den Zuhörern hervorrief, daß sie als Grundlage für eine Anklage dienen konnten, dann sind die Predigten und Reden des Bischofs wohl der genaueren Betrachtung wert.

Folgende Fragen seien zunächst gestellt: In welcher Weise wird Sprolls Haltung zum nationalsozialistischen Regime in seinen Reden und Predigten sichtbar? Welche Rolle spielten sie in der (geistigen) Auseinandersetzung mit der Ideologie und den Zielen des Nationalsozialismus? Welche geistigen und politischen Zeitströmungen werden thematisiert? Welche Themen herrschen vor?

Der gewählte Zeitraum 1928 bis 1935 ist in zweifacher Hinsicht zu begründen: Das Jahr 1933 stellt in der Geschichte keinen absoluten Bruch dar; so wie die nationalsozialistische Machtergreifung ihre Vorgeschichte besitzt und das Phänomen des Nationalsozialismus wenigstens in die Zeit der Weimarer Republik hineinreicht, so dürfen die Reden und Predigten von Bischof Sproll von März 1933 an nicht von den vorausliegenden isoliert betrachtet werden. Sprolls Verlautbarungen seit seinem Amtsantritt sollen Gegenstand der Arbeit sein. Erst dadurch lassen sich mögliche Kontinuitäten und Einschnitte erkennen.

Zum anderen hat sich gezeigt, daß die Predigten und Reden Sprolls seit 1936 keine neuen Schwerpunkte mehr beinhalten; die bis zum Ende des Jahres 1935 aufgegriffenen Themen und

1 Gekürzte Fassung der wissenschaftlichen Arbeit zur Zulassung zur wissenschaftlichen Prüfung (Lehramt an Gymnasien), die im WS 1982/83 im Fach Theologie (Gutachter Prof. Dr. J. Köhler) vorgelegt wurde. Die zahlreichen literarischen Nachweise aus den Predigten des Bischofs J. B. Sproll wurden lediglich mit dem Datum (1. 2. 1929) angegeben. Die Quelle und ihre Edition kann über den Anhang A ermittelt werden. Neben den im Jahrbuch gebräuchlichen Abkürzungen wird KA = Kirchliches Amtsblatt (der Diözese Rottenburg) benützt.

2 Für die Jahre 1938 bis 1945 liegt eine umfassende Quellensammlung vor: Die Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll von Rottenburg 1938–1945. Dokumente zur Geschichte des kirchlichen Widerstandes, hrsg. von PAUL KOPF und MAX MILLER (Veröffentl. Komm ZG A13), Mainz 1971. – Die Anklageschrift ebd. 54–56.

Probleme erfahren höchstens noch eine weitere Vertiefung oder stellen eine Variante zu Bisherigem dar.

Diese Beobachtung entspricht neueren Untersuchungen im Bereich des Kirchenkampfes im Dritten Reich. So schloß W. J. Doetsch seine Arbeit mit dem Ende des Jahres 1935 ab; die Zeit vom Sommer 1934 bis August 1935 bezeichnete er als »ein Jahr der Klärung«³.

Das historische Problem »Katholische Kirche im Dritten Reich« bzw. »Katholiken und Nationalsozialismus« hatte zuerst im Zusammenhang mit dem sogenannten Konkordatsprozeß vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe in den Jahren 1955 bis 1957 und Rolf Hochhuths »Stellvertreter« (Uraufführung am 20. 2. 1963) eine lebhafte Diskussion hervorgeufen, der in den darauffolgenden Jahren viele Einzeluntersuchungen folgten. Einen Forschungsüberblick gab zuletzt Ulrich von Hehl⁴.

Untersuchungen, die sich auf Württemberg und die Diözese Rottenburg beschränken, gibt es relativ wenige: Der 3. Band der Kirchengeschichte der Diözese Rottenburg von August Hagen (1960) ist noch vor dem Einsetzen des allgemeinen wissenschaftlichen Interesses für diese Fragen erschienen und behandelt fast nur stichpunktartig die Zeit des Nationalsozialismus. Die Dissertation von J. W. Doetsch (1969) war zu einem Zeitpunkt bereits abgeschlossen, als eben erst die großen Quellenpublikationen erschienen. Die Arbeit von Paul Sauer »Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus« (1975) arbeitet vorwiegend statistisches Informationsmaterial auf. Klaus Scholder wagte sich an eine Gesamtdarstellung für beide Kirchen, die vor allem die Entwicklung aus der Weimarer Republik heraus verfolgt (Bd. 1, 1977).

Die Amtszeit des Bischofs Dr. Joannes Baptista Sproll erfuhr zunächst in zwei kleineren Schriften von Emil Kaim (1945) und Alfons Späth (1963) eine Würdigung, die jedoch mehr von Erinnerungen als von Quellen zehren. Die neueste (Kurz-)Biographie verfaßte Paul Kopf in der Reihe »Lebensbilder aus Schwaben und Franken« (1977).

Paul Kopf hat sich intensiv um den Nachlaß des Bischofs gekümmert. Er hatte gedruckte und vervielfältigte Hirtenbriefe, Reden und hektographierte Briefe Sprolls und die Unterlagen über seine Vertreibung aus der Diözese zu sammeln begonnen. Diese Sammlung stellt eine wertvolle Ergänzung zu den Archivalien des Diözesanarchivs Rottenburg dar. Zusammen mit Max Miller konnte er so eine umfangreiche Dokumentation über Bischof Sprolls Vertreibung zusammenstellen, die 1971 in der Reihe der Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte herausgegeben wurde. Die Arbeit hat ihren Schwerpunkt in den Jahren nach 1938. Einzelne Predigten aus den Jahren 1935 bis 1938 werden in dieser Arbeit zwar schon ediert und kommentiert – an einer vollständigen Edition und Kommentierung der noch vorhandenen Predigten und Reden Sprolls fehlt es jedoch bisher.

Der vorliegenden Arbeit liegen alle Fastenhirtenbriefe, die Hirtenbriefe zum Schulsonntag, zum Jugendsonntag, mehrere Hirtenschreiben zu besonderen Anlässen und alle verfügbaren Predigten und Reden Sprolls anlässlich von Wallfahrten, Bischofs- und Jugendtagen oder anderen Veranstaltungen aus den Jahren 1928 bis 1935 zugrunde.

In einem ersten Arbeitsgang wurde eine Liste aller in den Texten vorkommenden Themen erstellt: Welche Zeitströmungen nimmt Sproll auf und wie bewertet er sie? Welche Begrifflichkeit verwendet er? Welche Begriffe stellt er einander gegenüber? Wogegen geht er vor? Wofür

3 WILHELM JOSEF DOETSCH, Württembergs Katholiken unter dem Hakenkreuz 1930–1935, Stuttgart 1969, 10. – LEONORE SIEGELE-WENSCHKEWITZ, Nationalsozialismus und Kirchen. Religionspolitik von Partei und Staat bis 1935 (Tübinger Schriften zur Sozial- und Zeitgeschichte 5), Düsseldorf 1974.

4 ULRICH VON HEHL, Kirche, Katholizismus und das nationalsozialistische Deutschland. Ein Forschungsüberblick, in: Katholische Kirche im Dritten Reich. Eine Aufsatzsammlung, hrsg. von DIETER ALBRECHT (Topos-Taschenbücher 45), Mainz 1976, 219–251. – DERS., Kirche und Nationalsozialismus. Ein Forschungsbericht, in: RJKG 2, 1983, 11–29.

ruft er auf? Das sind die Fragen, die zunächst an die Texte zu stellen waren. Unter strenger Beachtung der zeitlichen Reihenfolge stellt diese Vorarbeit die wertvollste Grundlage für eine Gesamtinterpretation dar.

Dann wurden die Hauptthemen herausgefiltert, nämlich die pastoral-kirchlichen, die kulturell-sittlichen und die politischen Themenbereiche. Schließlich wurde gefragt, ob sich Schwerpunkte verlagern, ob sich durchgängige Haltungen und Zielsetzungen erkennen lassen und wo die Einschnitte liegen.

Wenn möglich, wurde mit Hilfe von Sekundärliteratur der Frage nachgegangen, in welchem Zeitzusammenhang die von Sproll thematisierten Strömungen stehen. Als Ergänzung dienten darüber hinaus sowohl die gemeinsamen Hirtenbriefe und Verlautbarungen der deutschen Bischöfe als auch die Enzykliken Papst Pius' XI., auf die, wenn nötig, im Text eigens verwiesen wurde.

Letztlich sollte die Wirkung und die Aussagekraft der Hirtenworte eruiert werden. Sie kann in diesem Rahmen nur eine textimmanente Antwort finden. Hier zeigen sich die Grenzen der Arbeit. Den Niederschlag der Reden in den diversen Lokalzeitungen aufzuarbeiten, wäre sicherlich wünschenswert gewesen – konnte jedoch nicht geleistet werden. Die Arbeit soll ein kleiner Beitrag zur Darstellung des Lebens und Wirkens von Bischof J. B. Sproll sein. Sie erhebt keinesfalls den Anspruch, im Meinungsstreit über Bischof Sproll ein endgültiges Urteil sprechen zu können, vielleicht vermag sie aber verständlich zu machen, was mit »Bekennerbischof« und »Widerstand des Gewissens« gemeint ist.

I. Bischof Sproll als Redner⁵

In einem von Franz Stärk gemalten Porträt wird Bischof Joannes Baptista Sproll beschrieben als ein »Paulustyp, der keine Ruhe kennt und keine Rast, für das Reich Gottes zu wirken, der Länder und Meere, Berge und Wüsten durchquert, freimütig vor Königen und Statthaltern spricht, bei Tag und Nacht der Seelsorge dient, auch Ketten trägt und selbst das Haupt auf den Henkerblock legt, wenn seine Stunde gekommen ist. Er ist in der Sprechweise Jesu der Gute Hirte, der seine Herde mit Umsicht weidet, er kennt die Seinigen und die Seinigen kennen ihn, und er ist bereit, sein Leben für seine Schafe zu opfern. Zu diesem Typ gehörten Thomas von Canterbury, Petrus Canisius und Karl Borromäus. Zu ihm auch Johann Baptist Sproll«⁶.

Wer war dieser Bischof, der in seiner Diözese noch heute als »Bekennerbischof« gefeiert wird? Aus den Lebensdaten allein ist diese Frage sicher nicht zu beantworten⁷.

Aus den ersten Jahren seiner bischöflichen Amtszeit sind uns vorwiegend Hirtenworte zu alljährlich sich wiederholenden Anlässen wie Jugendsonntag, Schulsonntag oder Fastenzeit (vgl. Anhang A) bekannt. Hingegen nimmt die Zahl der öffentlich gehaltenen Reden und Predigten Sprolls gegen Ende des Jahres 1934 zu. August Hagen zählt für das Jahr 1934 fünf

5 Zu Fragen des zeitgenössischen Umfeldes, vor allem im Blick auf die regionalen Besonderheiten der Diözese Rottenburg vgl. JOACHIM KÖHLER, Die katholische Kirche in Baden und Württemberg in der Endphase der Weimarer Republik und zu Beginn des Dritten Reiches, in: Die Machtergreifung in Süddeutschland. Das Ende der Weimarer Republik in Baden und Württemberg 1928–1933, hrsg. von THOMAS SCHNABEL (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 6), Stuttgart [u. a.] 1982, 257–294.

6 FRANZ STÄRK, Porträt seiner Persönlichkeit, in: ALFONS SPÄTH, Joannes Baptista Sproll. Der Bekennerbischof, Stuttgart 1963, 9–21; 11.

7 Zur Biographie des Rottenburger Bischofs vgl. JOACHIM KÖHLER, Joannes Baptista Sproll, in: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, hrsg. von ERWIN GATZ, Berlin 1983, 723–726 (Literatur).

Jugendtage und vier Bischofstage auf, für 1935 sieben bzw. zehn. Zu diesen Glaubenskundgebungen, die in verschiedenen Städten und Wallfahrtsorten der Diözese abgehalten wurden, kamen bis zu 10000 Gläubige⁸.

Für die schriftliche Verbreitung der Ansprachen sorgte oft der Bischof selbst, besonders seit 1936. Er ließ die Predigten teilweise vorher drucken, damit sie sofort nach der Veranstaltung in und außerhalb der Kirche zum Verkauf angeboten werden konnten. Daneben waren es einzelne Geistliche, die die Predigten Sprolls auf eigene Gefahr vervielfältigten und veranlaßten, daß die Abzüge in die Briefkästen und Fernsprechkablen geworfen und auf den Bänken in den Anlagen und in den Eisenbahnzügen liegengelassen wurden⁹. Durch die Veröffentlichung in den »Deutschen Briefen« erreichten einige Reden Sprolls eine weitreichende Leserschaft.

Allen Reden und Predigten liegt das gleiche formale Schema zugrunde: Einleitung – Hauptteil – Schluß. Die Einleitung, oftmals auch nur der erste Satz kann den ganzen Inhalt der Predigt skizzieren. Sie hat die Funktion, dem Hörer (Leser) das Anliegen der Rede vorzustellen und dessen Aufmerksamkeit zu wecken. Beispiel: »Ein wahrhaft christliches Leben zu führen, hat zu allen Zeiten schweren Kampf gekostet« (1. 2. 1929) oder »Man kann den Namen des Papstes Pius XI. nicht mehr nennen ohne Verbindung mit der Katholischen Aktion« (29. 9. 1929). Einleitende Sätze wie »Immer wieder hört und leset ihr« (5. 2. 1935), »Diese eure Sorge ist auch unsere Sorge« (3. 2. 1928) schlagen die Brücke zum Hörer. Sie sind Ausdruck dafür, daß der Verfasser den Hörer/Leser dort »abholen« möchte, wo dieser »gerade steht«, sich zum Fürsprecher seiner Sorgen und Ängste machen will. Gleichzeitig wird der Gegenstand der Rede als ein aktuelles Thema der Zeit charakterisiert. Mit wenigen Sätzen umrissen und mit Adjektiven aufgefüllt, ergibt sich somit eine knappe wertende »Zeitanalyse«.

Im Hauptteil werden jene »Karten«, die in der Einleitung aufgedeckt wurden, »eingesetzt« und »ausgebreitet«. Grundmuster dabei ist, den »miesigen« Karten »gute« gegenüberzustellen. Z. B. stehen im Fh 30 den Begriffen »Revolution«, »moderne Irrtümer«, »Verweltlichung der Ehe« die Begriffe »katholischer Glauben«, »Autorität« (des Vaters/der Kirche/des Bischofs) gegenüber.

Der Schlußteil der Rede wird häufig durch die vorangestellte Anrede »Liebe Diözesanen!« oder »Meine Lieben!« eingeleitet. Wenige Sätze fassen die Gesamtintention der Predigt zusammen, wobei Begriffe und Leitgedanken aus der Einleitung aufgenommen und möglicherweise in die Beziehung Gott – Kirche – Staat eingeordnet werden. Indikativsätze, direkte Appelle an den Zuhörer werden oft vom Hauptteil übernommen, wo sie das Ende eines Abschnittes signalisieren können, und stehen nun im Schlußteil dicht gedrängt.

Die Sprache Sprolls ist leicht verständlich, eingängig und bildreich. Entsprechend dem klar strukturierten Predigtaufbau sind die Sätze im allgemeinen in einer unkomplizierten Weise gebaut.

Über die Art seines Auftretens urteilte einer seiner »Biographen«, Sproll sei zwar kein großer Redner oder besonderer Meister der Kanzel wie etwa sein Vorgänger Bischof Keppler gewesen, seine Predigten und Ansprachen habe er aber »eindrucksvoll geformt und mit Überzeugung vorgetragen«, weshalb er alle Herzen »leicht und schnell« gewonnen habe. »Wie gutes, kräftiges Hausbrot« sei die Wirkung seiner Hirtenbriefe und gedruckten Reden bei der nachträglichen Lektüre gewesen¹⁰.

8 AUGUST HAGEN, Geschichte der Diözese Rottenburg, Bd. 3, Stuttgart 1960, 411 f.

9 Ebd. 531.

10 STÄRK (wie Anm. 6) 15.

II. Das Selbstverständnis des Bischofs und sein Anspruch gegenüber Gesellschaft, Staat und Volk

1. Die Autorität des Bischofs

Sprolls Denken ist gekennzeichnet von einem unerschütterlichen Glauben an eine von Gott gesetzte, gute Ordnung der Welt. Ihr ordnet er sich selbst unter, so wie er von jedem anderen ihre uneingeschränkte Anerkennung fordert: das Kind soll dem Vater gehorchen, der Gläubige seinem Seelsorger, der Staatsbürger dem Gesetz. Wenn die Autorität auch nur auf der niedersten Ebene angefochten wird, ist das ganze Gebäude in Gefahr einzustürzen. Von diesem Weltverständnis her sind ganz besonders Sprolls Predigten über Ehe und Familie, über Kultur und Sittlichkeit, ist sein eigenes Selbstverständnis als Bischof zu verstehen.

Mit dem Bild des »Guten Hirten«, dem altkirchlichen Bischofsideal, umschreibt Sproll sein Amt (15. 6. 1928). Wenn er sich auf das Johannes-Evangelium bezieht: »Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich« (Joh. 10,14), dann erscheint dahinter sein Verständnis vom Bischofsamt nicht nur als das eines Guten Hirten nach dem Vorbild Christi, sondern im Bild des fürsorgenden Vaters mit einem fast persönlichen Verhältnis zu seinen Diözesanen. In Analogie zur Stellung des Vaters zu Frau und Kindern nimmt der Bischof die seine gegenüber seinen Bistumskindern und schließlich der Papst gegenüber der ganzen Weltfamilie ein. Die Stellung von Familienvater, Bischof und Papst erhält nach Sproll ihre Legitimation aus ein und derselben religiös fundierten Autorität. Daraus resultiert die Verantwortung für die Menschen, aber auch deren unbedingter Anspruch auf Gehorsam (16. 7. 1935).

Der Bischof seinerseits verspricht, stets mutig den Glauben zu verkünden und treu zur katholischen Kirche zu stehen (24. 3. 1935 und 16. 7. 1935).

In einer Zeit, in der die Wahrung der kirchlichen Identität offensichtlich Vorrang hatte vor dem Einwirken auf die Gesellschaft, sind es Schutz vor den Gefahren, die das Glaubensleben seiner Diözesanen bedrohen, und die Sorge um die Erhaltung des Glaubensgutes, was der Bischof als vorrangigste Pflichten betrachtet. Doch wie weit reicht der Verkündigungsauftrag der Kirche grundsätzlich in die Gesetzgebung des Staates hinein? In welcher Weise will sie am Aufbau der realen Gesellschaft beteiligt sein? Welches Interesse haben kirchliche Amtsträger an politischen Vorgängen?

Es fällt auf, daß Sproll sich nur selten zum konkret erlebten Staat äußert; die meisten Aussagen zum Staat stehen im Zusammenhang mit der Schul- und Ehegesetzgebung, also dann, wenn die Ansprüche der Kirche und des Staates aufeinanderstoßen (13. 4. 1930). Dabei wird deutlich, daß die katholische Kirche die Schrecken der Kulturkampfzeit bis zum Ende der Weimarer Republik nicht überwunden hatte. Es war eine Zeit, in der sie mehr denn je gezwungen war, ihren Auftrag zu definieren und ihr Dasein zu rechtfertigen¹¹.

2. Die Verantwortung der Kirche gegenüber der Gesellschaft

a. Der Glaube als das einzig tragfähige Fundament jeder Gemeinschaftsform

Die Leitlinien in der Verkündigung des Bischofs sind die Hinführung zum Glauben und zur Anerkennung der Autorität Gottes. Alles andere tritt demgegenüber zurück. Der Glaube ist nach Sproll das einzig tragfähige Fundament einer jeden Gemeinschaftsform, gleichgültig, ob es

¹¹ Zum Verhältnis von Kirche und Staat in der Weimarer Republik s. G. A. BRIEFS, *Gemeinschaft*, in: *Staatslexikon der Görresgesellschaft* 2, ¹1927, 518–522.

sich dabei um Familie, Gemeinschaft der Gläubigen (einer Pfarrei, eines Bistums, der ganzen Kirche) oder den Staat handelt; allein die Religion könne die Autorität legitimieren, ohne die kein Zusammenhalten und Bestehen einer Gemeinschaft möglich sei (21. 9. 1935). Wäre die Autorität nicht von Gott gewollt und eingesetzt, d. h. wäre sie menschlichen Ursprungs und vom Menschen dem Menschen übergeben, dann hätte auch der Mensch die Macht, sie wieder zurückzuverlangen oder sie zu mißsachten. Ohne göttlich eingesetzte Autorität ziehe »der Geist des Ungehorsams, der Aufruhr und der Auflösung ins Haus« (2. 2. 1930).

In einer seiner früheren Reden definierte Sproll Freiheit und Autorität als zwei »sich gegenseitig ergänzende«, jedoch recht ungleiche Größen: Die Freiheit stelle im Grunde eine Gefahr für die Gesellschaft dar, wenn sie nicht durch die »straffen Zügel der Autorität beschränkt und geschützt« werde. Ebenso führe Individualismus die Gesellschaft ins Chaos: »Er löst alle Ordnung, alles Recht, alle Bindungen auf«¹².

Sproll fragt, an wen der junge Mensch sich denn halten könne, wer die sittlichen Lebensgrundsätze aufstellen solle, wenn nicht ein autoritatives Sittengesetz. Das Gute setze sich nur selten von selbst durch. Und weiter fragt Sproll: »Was richtet schließlich auch eine erleuchtete Vernunft gegen einen schwachen Willen aus?« Auch die moderne Wissenschaft habe »überhaupt keine allgemeingültigen Sätze mehr«. Sittlichkeit benötige Autorität, und zwar »eine über den Menschen und ihren Leidenschaften stehende Autorität«. Eine solche Autorität könne ausschließlich die Kirche darstellen¹³.

Glaube, Autorität (der Kirche), Sittlichkeit – diese Begriffe stehen auf der einen Seite; Freiheit (des Einzelnen), Individualismus und Chaos (bzw. Sittenlosigkeit) auf der anderen. Damit ist die Aufgabe der Kirche als Sittenträgerin der Gesellschaft klar herausgestellt. Sie manifestiert sich vor allem in den Bereichen Ehe und Familie, Erziehung und Schule. Ein Großteil der Hirtenbriefe und Reden Sprolls vor 1933 sind eigens diesen Lebensbereichen gewidmet.

b. Ehe und Familie

Die vier Fastenhirtenbriefe aus den Jahren 1928 bis 1931 behandeln die Themenbereiche Ehe und Familie; zwei davon besonders die Rolle von Vater und Mutter.

Die Texte sind regelrecht aufgeladen mit Sprolls reichhaltigem Vorrat an Merksätzen, Weisheitssprüchen und Lebensregeln, die ihrer Natur nach keiner weiteren Erklärung bedürfen. Offenbar kann der Verfasser davon ausgehen, daß die Grundregeln einer christlichen Familie beim Hörer/Leser als bekannt vorausgesetzt werden können und »nur« in Erinnerung gerufen werden müssen. Seiner Meinung nach besitzt die Familie einen hohen moralischen Stellenwert hinsichtlich des gesellschaftlichen Aufbaus; nur aus ihr könne »die Wiedergeburt der Menschheit erfolgen« (12. 9. 1929). So lautet ein immer wiederkehrender Grundsatz: »Wenn die Familie nicht gesund ist, wirkt sie auch auf die anderen Gemeinschaften zerstörend und auflösend« (1. 2. 1931).

Auf dieser Einschätzung fußt sein großes Interesse, die christliche Familie zu formen.

Vorbild jeder christlichen Familie soll die Hl. Familie sein, in welcher der Vater »führt« und die Mutter »hütet«.

Der ideale Vater besitzt eine »stramme und liebevolle Autorität«, ist geschäftstüchtig, nüchtern, sparsam und religiös (12. 9. 1929), während sich die ideale Mutter auszeichnet durch

12 JOANNES BAPTISTA SPROLL, Freiheit, Autorität und Kirche, in: Die Reden... der 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Frankfurt am Main 27. bis 30. August 1921, Würzburg 1921, 265–272.

13 Ebd. 268.

»starke Sittlichkeit«, »große Liebe und Opferkraft«, »Selbstlosigkeit«, »festen Glauben«; sie soll »ehrlich, redlich, wahrhaftig, sittsam und arbeitsam« sein (1. 2. 1931).

Ehescheidung, Abtreibung und Geburtenregelung sind die empfindlichen Stellen, wo sich die Kirche ganz besonders in Verantwortung genommen weiß, ein gewichtiges Wort mitzureden. Mit Nachdruck stellt Sproll den Wert und die Bedeutung der christlich gelebten Ehe heraus, wenn er sagt, daß die christliche Liebe dort erst anfangs, »wo die Welt, bloß auf ihre natürlichen Kräfte gestellt, nur noch den Rat der Scheidung und der Auflösung weiß« (1. 2. 1931). Sowenig wie der Mangel an natürlichen Kräften, Elend und Not die Ehescheidung rechtfertige, sowenig entschuldigten dieselben Gründe die Tötung des bereits werdenden Lebens. Sproll glaubt, daß die Gründe dafür tiefer liegen, und wirft den betroffenen Eltern vor, daß sie nicht aus Not, sondern aus »Mangel an Glaube und Gottvertrauen, an festen sittlichen Lebensgrundsätzen« handelten (18. 1. 1932)¹⁴.

Mangel an Glaube und Gottvertrauen einerseits und die Sittenlosigkeit andererseits bedingen sich nach Sproll gegenseitig. Die Sittenlosigkeit habe mit dem Unglauben, der Freigeisterei, der Gottlosenbewegung zugenommen. Diese aus Rußland kommende Bewegung habe sich weit über dieses Land selbst ausgebreitet, wie man an den laut gewordenen Forderungen nach Ehescheidung, künstlicher Geburtenbeschränkung und Abtreibung klar erkennen könne (2. 2. 1933).

Seit März 1930 werden die Abwehr der Gottlosenbewegung, des Bolschewismus und des Kommunismus und die Sorge um die Erhaltung von Familie und Ehe zu zwei Seiten einer Medaille (10. 3. 1930).

Wie eine Schreckensvision sieht Sproll Deutschland von einem System bedroht, das den Menschen zum »unpersönlichen Kollektivmenschen«, zum »Massenmenschen« umfunktionieren will. Sproll warnt eindringlich vor diesen Bestrebungen, die Familie und Familienleben bewußt und gezielt zu vernichten trachten (2. 2. 1933). In dieser Situation sind die Eltern verpflichtet für die Erziehung ihrer Kinder Sorge zu tragen (13. 4. 1930). Niemals habe der Staat das Recht, der Familie in Erziehungsangelegenheiten Vorschriften zu machen, allenfalls die Pflicht, sie in ihrer Erziehungstätigkeit zu schützen und zu fördern. Damit wird der Familie eine herausragende, vielleicht sie sogar überfordernde Stellung innerhalb der Gesellschaft zuerkannt. Hier vertritt Sproll einen Standpunkt, den sicherlich nicht alle seine Zeitgenossen mit ihm teilten.

c. Schule, Erziehung und Bildung

Mehr als der Bereich »Ehe und Familie« wurden Schule, Erziehung und Bildung von der Gesetzgebung des Reiches erfaßt. In der Weimarer Verfassung von 1919 war zwar die Gemeinschaftsschule als Regelschule erklärt worden, jedoch kam das geplante Reichsschulgesetz, das ihre allgemeine Einführung anordnen sollte, wegen des Widerstandes der Verfechter der Bekenntnisschule nicht zustande¹⁵.

Sproll stand auf der Seite der Verfechter der Bekenntnisschule und setzte sich für ihre gesetzliche Verankerung von Anfang an ein. Den Kampf um die Bekenntnisschule hatte er gewissermaßen als »Erbe« von seinem Amtsvorgänger Bischof Keppler übernommen, der 1919 mit seinem Fastenhirtenbrief die Bestrebungen der württembergischen Regierung nach Trennung der Kirche vom Staat erstmalig in der Öffentlichkeit angeprangert hatte¹⁶.

14 »Ehe und Familie« ist auch das Thema des päpstlichen Rundschreibens vom 31. 10. 1930.

15 Vgl. G. NIEMEIER, Schule und Kirche, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart 5, ³1961, 1559–1564; 1561.

16 Vgl. DOETSCH (wie Anm. 3) 31.

Es sind vorwiegend Sprolls jährliche Hirtenbriefe zum Schulsonntag (stets Anfang April), die die Sorge um die Errichtung bzw. Erhaltung der Bekenntnisschule und den Kampf gegen die Einrichtung von Gemeinschaftsschulen zum Thema haben. Die beinahe zum Slogan gewordene Forderung lautet: »Für katholische Kinder katholische Schulen mit katholischen Lehrern, mit katholischer Bildung und Erziehung nach den Grundsätzen des katholischen Glaubens« (23. 4. 1928).

Sprolls Verdienst um die Bekenntnisschule liegt in seiner nicht nachlassenden Ermahnung an die Eltern, ihrer Pflicht nachzukommen, die Anerkennung der katholischen Grundsätze im Unterricht und in den Lehrplänen aller von katholischen Kindern besuchten Schulen zu fordern und über deren Einhaltung zu wachen. Die Schulhirtenbriefe der Jahre 1930 bis 1933 enden mit einem Aufruf an die Eltern, dem Katholischen Schul- und Bildungsverein der Diözese Rottenburg (dem württembergischen Zweig der Katholischen Schulorganisation Deutschlands) beizutreten mit dem Hinweis, daß diese Einrichtung der Hl. Vater erst jüngst lobend anerkannt habe. Gerade in einer Zeit, wo die seelische Not des Kindes so groß sei, stelle die katholische Schule ein unentbehrliches Kampfmittel dar (5. 4. 1929). Die Religion sei »die Grundlage und Krönung des ganzen Erziehungswerkes«; nur so könne der junge Mensch zu einem »wahren und vollkommenen Christen«, zu einem »wahren und vollkommenen Charaktermenschen« geformt werden (13. 4. 1930).

Mit dem Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 wurde die Schulfrage endgültig geregelt. In Artikel 23 sicherte es die »Beibehaltung und Neueinrichtung katholischer Bekenntnisschulen«. In Wirklichkeit war die Situation nicht besser geworden.

Die Stimmen gegen die Bekenntnisschule wurden lauter und erforderten erhöhte Kraft und Aufmerksamkeit zu ihrer Abwehr. In den nachfolgenden Schulhirtenbriefen ist Sproll gezwungen, auf die Argumente einzugehen. Gegen den Vorwurf, die Konfessionsschule wirke »volkszerspaltend und trennend«, wendet er ein, »eine echte bekenntnis- und glaubensmäßige Erziehung« sei »Wurzelboden echter Volksgemeinschaft, weil lebendiges Christentum zu wahrer Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft und damit zu sittlich begründeter Volks- und Staatsgesinnung« führe (2. 6. 1934).

Wie wenig Rückendeckung das Konkordat für die Katholiken bot, machen die Auseinandersetzungen Sprolls mit dem seit 1932 amtierenden württembergischen Ministerpräsidenten und Kultminister Christian Mergenthaler deutlich.

Im Mai 1933 hatte Mergenthaler dem Bischof gegenüber noch versichert, der »konfessionelle Charakter der Volksschule werde nicht angetastet werden«¹⁷. Die Unterredung hatte in der Zeit der Konkordatsverhandlungen stattgefunden, in einer Zeit also, in der die staatlichen Behörden angewiesen worden waren, den Kirchen entgegenzukommen.

Im Oktober desselben Jahres vertrat Mergenthaler vor dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) die Meinung, daß es keine konfessionelle, sondern nur eine deutsche Erziehung gebe. Wie entschlossen er diesen Grundsatz durchzusetzen versuchte, zeigen die weiteren Entwicklungen im Schulbereich: die baldige Zusammenlegung des Evangelischen und Katholischen Oberschulrates zu einer Ministerialabteilung für die Volksschule (vollzogen am 1. 4. 1934), die Umwandlung der konfessionellen in simultane Bezirksschulämter und die »Simultanisierung« der Lehrerbildung¹⁸.

17 HAGEN (wie Anm. 8) 202. – Im daran anknüpfenden Schreiben Sprolls an Mergenthaler vom 5. 5. 1933 drückt der Bischof trotz der beruhigenden Worte Mergenthalers seine bestehende Sorge um die Erhaltung der Bekenntnisschule aus.

18 Vgl. JÖRG THIERFELDER, Die Auseinandersetzungen um Schulreform und Religionsunterricht im Dritten Reich zwischen Staat und evangelischer Kirche in Württemberg, in: Erziehung und Schulung im Dritten Reich, hrsg. von M. HEINEMANN (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften 4), Stuttgart 1980, 233.

Am 27. August 1935 behauptete der Kultminister in einer öffentlichen Rede auf dem Marktplatz in Rottenburg: »Ich spreche als Kultminister mit aller Schärfe und Bestimmtheit: Konfessionsschulen widersprechen den nationalsozialistischen Erziehungsgrundsätzen... Es ist möglich, im Rahmen der Verträge [gemeint ist das Konkordat] auch in Württemberg der Gemeinschaftsschule freie Bahn zu schaffen«¹⁹.

Zur selben Zeit versuchte Mergenthaler, die Gemeinschaftsschule als gleichberechtigte Form neben der Bekenntnisschule durch Gesetz in Württemberg einzuführen, jedoch scheiterten seine Pläne am Widerstand des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung²⁰. Offensichtlich schlug er deshalb einen anderen, nicht ganz durchsichtigen Weg ein. Die »Deutschen Briefe« vom 1. Mai 1936 und ein Rundschreiben Bischof Sprolls berichten übereinstimmend von einer Unterschriftenaktion in Württemberg Anfang 1936, durch die ein »Volkswille« gegen die Konfessionsschulen eingeholt werden sollte. Die Aktion wurde offenbar von Lehrern durchgeführt, ohne daß eine offizielle Anordnung bekannt gewesen wäre. Scheinbar war auch kein Wort darüber in der Presse zu lesen. Sollte die Bevölkerung bewußt darüber in Unkenntnis gelassen bzw. in Unsicherheit gebracht werden, um so eine größere Wirkung zu erzielen?

Der allgemeinen Unsicherheit entgegenzuwirken und besonders jene Eltern, die noch nicht ihre Unterschrift abgegeben hatten, zu warnen – diese Aufgabe übernahm Sproll in einem Rundschreiben an die Gemeinden vom 21. Februar 1936. Das zweiseitige Hirtenschreiben enthält zunächst eine genaue Beschreibung über die diversen Vorgehensweisen jener Werbung sowie Begründungen über die Rechtmäßigkeit von katholischen Schulen als auch den dringenden Aufruf an die Eltern, die Unterschrift trotz des Risikos, dafür anderswo benachteiligt zu werden, zu verweigern.

Zur Bekräftigung führt Sproll die Artikel 23 und 24 des Reichskonkordats an; außerdem versichert er, daß – wie in vergangenen Zeiten, so auch in Zukunft – die katholische Schule nicht volkszerspaltende oder volksfremde Wirkung erziele. Er fügt hinzu, daß er selbst »wiederholt bei einer hohen Staatsregierung gegen die geplante Umstellung im Volksschulwesen erste Vorstellungen erhoben« habe, und bittet darum, die Verantwortung mit ihm zu teilen.

Sprolls Rundschreiben fand, als der Kampf nach einer kurzen Ruhepause wiederaufgenommen und nun offensichtlich auch in der Presse geführt wurde, in einem Artikel der »Flammenzeichen« Beachtung: Sein Vorgehen sei eine über seine bischöfliche Kompetenz hinausgehende Aktion gewesen. Überdies seien in jenem Rundschreiben falsche Aussagen enthalten gewesen: »Er hat dem Reiche in versteckter Form den Vorwurf des Vertragsbruches gemacht«²¹.

Ganz offensichtlich kommt Sproll das Verdienst zu, der erste gewesen zu sein, der in der Öffentlichkeit gegen die unlautere Unterschriftenaktion auftrat²². Erst Anfang September 1936 wurde den Gemeinden ein Hirtenbrief des deutschen Episkopats »zum Schutze der Bekenntnisschule« zugesandt, der auf die jüngsten Ereignisse in Württemberg, Bayern und Hessen Bezug

19 Zit. nach HAGEN (wie Anm. 8) 303.

20 Vgl. PAUL SAUER, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Ulm 1979, 211 f.

21 Flammenzeichen. Sondernummer. Deutsche Gemeinschaftsschule. Nr. 26, Juni 1936, S. 2. – Der Artikel trägt die Überschrift: »Die Hetze gegen die Gemeinschaftsschule«.

22 Der entsprechende Hinweis im oben genannten Artikel der »Flammenzeichen« lautet: »Wie nach den bisherigen Erfahrungen nicht anders zu erwarten war, ist der Bischof von Rottenburg auch im Kampf um die Deutsche Volksschule als erster auf den Plan getreten«. Auch in der Ausgabe der »Deutschen Briefe« vom 1. 5. 1936, in der das Hirtenschreiben vom 21. 2. 1936 abgedruckt wurde mit der Überschrift »Wie entkonfessionalisiert wird«, fehlt jeder Hinweis auf eine Aktion eines anderen Bischofs. HEINZ HÜRTE, Deutsche Briefe 1934–1938. Ein Blatt der katholischen Emigration, Bd. 2: 1936–1938 (Veröffentl. Komm. ZG A7), Mainz 1969, 15.

nimmt. Zu diesem Zeitpunkt sind allerdings in Württemberg die Bekenntnisschulen – wie Sproll dem Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe anfügt – »fast ganz verschwunden«²³.

c. Kultur und Sittlichkeit – Zeitgeist und Zeitströmung: der »Unglaube« und die »Unsittlichkeit« und die »bolschewistische Gefahr«

Wie betrachtet Bischof Sproll seine Zeit, wie die geistigen, politischen und kulturellen Strömungen? Wo setzt er in der Konfrontation seine Akzente?

In den Zeitanalysen, die der Bischof jeweils in der Einleitung seiner Fastenhirtenbriefe vornimmt, stehen die Begriffe »Unsittlichkeit« und »Unglaube« im Mittelpunkt und sind eng miteinander verknüpft. Man kann sie nur gemeinsam bekämpfen.

Die tabellarische Auflistung der Predigten Sprolls (siehe Anhang B) macht die Akzentverschiebung deutlich. In den Jahren 1928 liegt der Schwerpunkt eher auf dem Kampf gegen die »Unsittlichkeit«, dann verlagert er sich ungefähr seit 1931 mehr auf die Abwehr des »Unglaubens«, die sich seit 1933 immer mehr zu einer Abwehr der Angriffe auf das Christentum ausgestaltet bzw. umkehrt.

»Unsittlich« sind z. B. Schund- und Schmutzschriften, Genuß- und Fleischeslust, Alkoholismus, moderne Nacktkultur, schamlose Kleidung, gemeinsames Baden und Turnen der Geschlechter, Scheidung und Abtreibung.

Wer »organisiert« den »Unglauben«? Die Urheber der unchristlichen Geistesströmungen erhalten Namen wie zum Beispiel »Neuheiden«, »Verführer«, »falsche Führer«, »Liberalismus und Sozialismus«, »gottfeindliche Mächte«, »Antichrist«. Zumindest bis zu den Verlautbarungen des Jahres 1930 sind keine ernsthaften Versuche zu erkennen, den Feind näher zu lokalisieren oder zu beschreiben. Konnte Sproll denn annehmen, daß die Gläubigen wußten, um wen es sich handelt?

Erklärungen über die bolschewistische Gefahr, die von Rußland aus auch Deutschland bedrohe, finden sich zum ersten Mal in einem »Sonderhirtenbrief« vom März 1930, der die Religionsverfolgung in Rußland behandelt. Im ersten Teil gibt Sproll einen geschichtlichen Abriss über die Revolution und die nachfolgende Religionsverfolgung in Rußland seit 1917. Es finden sich darunter präzise Angaben über Datum und Inhalt der verschiedenen Religionsgesetze sowie ihre Auswirkungen.

Neben einem eindringlichen Aufruf an die Gläubigen, für die Verfolgten in Rußland zu beten, um so den Protest des Papstes zu unterstützen, ist es Sproll ein Anliegen, auf eine weitere Erscheinung des russischen Bolschewismus hinzuweisen: »Mit der Gottlosigkeit hat in Rußland auch eine greuliche Unsittlichkeit eingerissen«.

Am Ende des Hirtenbriefes warnt der Bischof eindringlich vor dieser Weltgefahr. Erste Anzeichen in Deutschland seien die Kirchaustritts- und Freidenkerbewegung sowie »die angestregten Bemühungen weiter, namentlich kommunistischer und sozialistischer Kreise, auf dem Wege der Gesetzgebung eine noch größere Erleichterung der Ehescheidung zu erreichen, die Straflosigkeit der Gotteslästerung, des Ehebruchs, der Tötung des Kindes im Mutterschoß durchzusetzen«. Er prangert auch »die sozialistischen Kinderfreunde und Kinderrepubliken, durch welche die Jugend dem Einfluß der Eltern und der Familie entzogen werden soll«, an (10. 3. 1930).

Es fällt auf, daß in den Texten nach dem März 1930 die vorhergenannten Urheber der Zeitübel allmählich von neuen Bezeichnungen abgelöst werden. Sie heißen jetzt »Gottlose«,

23 Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe zum Schutze der Bekenntnisschule, in: KA vom 5. Sept. 1936, S. 289. – Am 1. Oktober 1936 besuchten von allen Schülern der Volksschulen 98,87% die Gemeinschaftsschule (offizieller Name: »Deutsche Volksschule«). Die letzte Bekenntnisschule wurde am 4. Juni 1937 aufgehoben. Vgl. SAUER (wie Anm. 20) 213.

»Gottlosenbewegung«, »Bolschewisten«. Im Hirtenwort zur Reichstagswahl lautet Sprolls Meinung zum Zeitgeschehen: »Ganze Parteien bekennen sich offen zur Gottlosigkeit«. Wir stehen »vor dem Kulturbolschewismus« (2. 9. 1930).

Weiter spricht er von einer vorwärtsmarschierenden »antikatholischen und antichristlichen Aktion« (1. 2. 1931), von einer »Gottlosenbewegung des Bolschewismus, vom Liberalismus und Sozialismus geheim und offen unterstützt« (18. 1. 1932) und von »organisiertem Kampf der Gottlosenbewegung gegen Gott, Christus und Kirche, gegen Glaube und Religion« (24. 5. 1932). Alle diese Begriffe und Bezeichnungen können nur auf dem Hintergrund des Hirtenwortes über die Religionsverfolgung in Rußland begriffen werden.

Doch offenbar genügt mit der Zeit diese bloße Etikettierung nicht mehr: Gegenstand des nächsten Fastenhirtenbriefes ist das Thema »Gottesglauben und Gottlosigkeit«.

Zum ersten Mal geht Sproll auf die Schriften der »Gottlosen« ein²⁴. Zunächst werden verschiedene Spielarten des Atheismus beschrieben, ohne daß der russische Bolschewismus ins Spiel gebracht wird. Kernpunkt ist die Kritik am modernen Menschen, der keinen Gott mehr benötige und an die Selbsterlösung glaube. Die einen seien gottlos, weil sie von irdischen Dingen übermäßig in Anspruch genommen seien und den letzten Sinnfragen des Lebens auswichen; die anderen, weil sie der Wissenschaft mehr Glauben schenkten als dem Schöpfungsbericht der Bibel. Nietzsche – sein Name taucht hier erstmals auf – sei »der Rufer im Kampf gegen den Gottesglauben« gewesen und habe in der »aufgewühlten Welt« ein »gewaltiges Echo« gefunden.

Es folgt eine überzeugende Kritik an Marx' Theorien über den Kapitalismus und den Materialismus (ohne allerdings den Namen Karl Marx zu erwähnen) – ein Abschnitt, der mit der Feststellung endet: »Es kam der russische Bolschewismus und mit ihm die Gottlosenbewegung im großen Stile« (2. 2. 1933).

Die sich daran anschließenden Ausführungen über die Religionsverfolgung in Rußland entsprechen denen im »Sonderhirtenbrief« vom März 1930; und erneut warnt Sproll davor, daß ein bolschewistischer Geist in Deutschland umgehe: »Körperkult, Nacktkult, Ehescheidung, Abtreibung, künstliche Geburtenbeschränkung, gemeinsames Baden und Turnen beider Geschlechter, bewußtes und unbewußtes Abweichen von katholischer Lebensauffassung und sittlicher Lebensführung – all das ist mehr oder weniger Geist vom Geiste des Bolschewismus« (2. 2. 1933).

Tatsächlich »schert« Sproll hier alles »über einen Kamm«, wogegen er innerhalb der zurückliegenden fünf Jahre in seinen Hirtenbriefen und Reden ankämpfte. Ohne jegliche Differenzierung zählt er alle Begriffe auf, die für ihn die allgemeine »Unsittlichkeit« ausmachen, und schiebt sie dem Bolschewismus unter.

Um so stärker fällt der Unterschied zu den weiteren Hirtenworten desselben Jahres auf, in denen er die Begriffe mit mehr Bedacht wählt. Weder im Schulhirtenbrief noch im Hirtenschreiben zur Jahrhundertfeier des Vinzenzvereins ist von »Unsittlichkeit« oder »Gottlosigkeit« die Rede. Und noch im Fastenhirtenbrief von 1934, der vom »neuen Menschen in der neuen Zeit« handelt, fehlen derartige Begriffe.

Erst im November 1934, in einer Ansprache an die Jugend anläßlich der Don Bosco-Feier in Stuttgart, werden wieder eine ganze Reihe Übel und Mißstände ins Licht gerückt: Es taucht wieder der Name Friedrich Nietzsche auf, ferner sind die Schlagworte »die antireligiöse und antichristliche Bewegung« und »der Kampf zwischen Heidentum und Christentum« enthalten.

Die bekannten Anschuldigungen wie »ein neues Heidentum«, »die Gottlosigkeit ist nicht ausgerottet«, »viele und starke Kräfte sind daran, das Christentum zu zerschlagen« werden in

24 Die ersten zwei Abschnitte lehnen sich – zum Teil wörtlich – an die Enzyklika Pius' XI. »Caritate Christi compulsi« (Über die Bedrängnisse der Gegenwart) vom Mai 1932 an.

den Predigten und Reden von 1935 erneuert, ja sie werden zum Grundtenor der »Zeitanalyse«, die Sproll in den Hirtenworten des Jahres 1935 formuliert. Die Hinweise auf die Gefahren verdichten sich, nehmen an Intensität und Dringlichkeit stetig zu und gipfeln in den markanten Ausrufen wie »Generalangriff gegen jegliches Christentum« (29. 9. 1935) und »Der Kampf geht um Christus und seine Wahrheit« (27. 10. 1935).

Die Untersuchungen haben gezeigt, daß der Kampf gegen den Unglauben kontinuierlich in allen Hirtenworten und Reden Sprolls aus der Zeit von 1928 bis 1935 präsent ist. Von Anfang an mit dem Begriff der »Unsittlichkeit« verbunden, erhält das Thema vom »Unglauben« seit 1930 durch die Ereignisse in Rußland eine neue Brisanz und eine neue Dimension; von März 1933 bis November 1934 tritt dieses Thema zurück, ohne jedoch durch ein anderes ersetzt zu werden, und nimmt spätestens zu Beginn des Jahres 1935 wieder einen beherrschenden Raum ein.

Gleichzeitig tritt eine neue, bis dahin unbekannt »Variante« des »Unglaubens« in Erscheinung, die als neue Zeitströmung aufgegriffen und als dem Christentum gegenüber äußerst feindlich bezeichnet wird. Stichwortartig aufgezählt beinhaltet sie »die deutschgläubige Bewegung«, Alfred Rosenbergs »Mythus«, das »Neuheidentum«, den »Rassegott« und die »Vergottung des Blutes«.

III. Auseinandersetzung mit der Ideologie und dem Alltag des Nationalsozialismus

1. Vom März 1933 bis November 1934.

Zwischen Passivität, Annäherung, Schweigen und Widerstand

In den Monaten vom März 1933 bis zum November 1934 äußerte sich Bischof Sproll nur sehr vorsichtig über Zeitgeist und Zeitströmung; sparsam, äußerst sparsam fielen seine Bemerkungen über negative Erscheinungen aus. Waren die unchristlichen Geistesströmungen plötzlich mit der nationalsozialistischen Machtergreifung beseitigt worden?

In seiner Unterredung mit Staatspräsident Murr und Kultusminister Mergenthaler vom 5. Mai 1933 in Stuttgart sprach Sproll seine dankbare Anerkennung aus für »die Einsetzung staatlicher Machtmittel gegen das, was Staat und Religion zerstört« (5. 5. 1933).

Die ersten Bekundungen und Maßnahmen der neuen Regierung standen im Zeichen einer durchaus legalen Erfüllung einer längst vorhandenen, aber stets unterdrückten »nationalen Reformbewegung«²⁵. Als Beispiel mag ein Blick in die Sonderbeilage des »Völkischen Beobachters« vom 16./17. April 1933 genügen: Im ersten Artikel wird »die deutsche Frau« als »Frau ohne Politik – mit Herz« propagiert und zur gebärfreudigen, sich aufopfernden Mutter stilisiert. An anderer Stelle wird an die Willenskraft und den frohen Schaffensmut der deutschen Jugend appelliert, an ihren Gemeinschaftsgeist, um sie für die Hitlerjugend zu begeistern. Schließlich werden als Gründe für die langen Jahre der Not in Deutschland der »Liberalismus«, der »Materialismus« und der »Marxismus« genannt²⁶.

Ein Vergleich dieser Zeitungsartikel aus dem »Völkischen Beobachter« mit manchen Hirtenworten und Reden Sprolls, besonders aus den Jahren 1928 bis 1930, drängt sich geradezu auf. Hier wie dort werden dem idealen Vater die Qualitäten »stark«, »sittlich«, »mannhaft« und der idealen Mutter »Selbstlosigkeit« und »Aufopferungswillen« zugeschrieben und wird die Jugend zum »Kämpfen«, »Opferbringen«, »Verzichten«, zu »sittlichen Helden« erzogen.

25 Vgl. KARL DIETRICH BRACHER, Stufen der Machtergreifung, in: K. D. BRACHER/W. SAUER/G. SCHULZ, Die nationalsozialistische Machtergreifung (Ullstein Materialien, Teil 1), Berlin 1979, 80.

26 Völkischer Beobachter. Sonderbeilage zur Ausgabe Nr. 120 vom 30. April 1933, Blatt 2.

Im gleichen Jahr beginnt eine staatlich organisierte »Katholisch bevölkerungspolitische Aktion« unter dem Motto »Christlich Volk – Gesundes Volk«. Im Mittelpunkt dieser Aktion steht, wie es auch in dem im Kirchlichen Amtsblatt veröffentlichten Aufruf heißt, »der Kampf gegen den Alkoholismus und die Geschlechtskrankheiten als die häufigsten und folgenschwersten Quellen der Entartung, der Kampf gegen die Kinderscheu, die Hilfe für die kinderreichen Familien, die Erziehung der Jugend zu einem opferbereiten, möglichst rauschgiftfreien Jugendleben«²⁷. Man hat den Eindruck, daß Staat und Kirche hier gleiche Interessen verfolgten.

Tatsächlich hat Hitler in der Regierungserklärung vom 23. März 1933 die Rechte der christlichen Konfessionen anerkannt und die Kirchen aufgerufen, der neuen Regierung in der »Arbeit an der nationalen und sittlichen Erhebung des Volkes« die gleiche Würdigung entgegenzubringen²⁸. Bischof Sproll erwähnt die Regierungserklärung in mehreren Texten und bringt die Bereitwilligkeit der Katholiken, dem Willen der Regierung nachzukommen, zum Ausdruck. Er beantwortete den Aufruf Hitlers »Zur Mitarbeit... an der sittlichen Erneuerung unseres Volkes« (15. 5. 1933).

Srolls entgegenkommende Haltung gegenüber dem neuen Regime in den ersten Monaten findet ihren Niederschlag in seiner Wortwahl und Sprache. Der Hirtenbrief zum Schulsonntag, April 1933, enthält noch immer die Forderung nach Erhaltung der Bekenntnisschule und nach Wahrung des Rechtes der Kirche und der Familie auf die religiös-sittliche Erziehung des Kindes. Verblüffend neu jedoch ist das Vokabular, das die Erziehungsziele benennt: es ist dort von einer »leistungsfähigen« und einer »volksverbundenen Jugend« die Rede, welche »treu deutsch und echt katholisch« sein soll, eine Jugend, die »echt vaterländisch denkt und fühlt«, die »Tüchtiges können« soll und die lernen muß, selbstlos sich einzuordnen, Opfer zu bringen für andere, namentlich für Heimat und Volk«.

Auffallend häufig kommt der Begriff »Vaterlandsliebe« im Text vor; neunmal in diesem zwei Seiten langen Hirtenwort wird die Vokabel in der Wortkombination »Volk (Heimat) und Vaterland« genannt, und zwar in den Varianten »Liebe zu Volk«, »echte, stille und starke Liebe zu Volk«, »Sorge um Jugend, Volk«. Die Vaterlandsliebe, so führt Sproll aus, sei eine gute und wertvolle Sache, denn sie sei eine Forderung, die »aus den letzten Gründen katholischer Sittlichkeit« erwachse und »ihren Quellgrund im Sein des Menschen« habe.

Er spricht von einem »schicksalsmäßigen Hineingeflochtensein in die Geschichte« und steigert sich zuletzt zu folgender Erklärung: »Wir verdanken unserer Heimat und unserem Volk so hohe Güter, daß es für uns eine in Gottes Willen begründete Verpflichtung ist, mit Dankbarkeit und opferbereiter Hingabe Volk und Vaterland zu dienen bis zum Einsatz des Letzten, was wir haben« (21. 4. 1933).

Bevorzugte Begriffe des nationalsozialistischen Sprachschatzes²⁹ waren jene Vokabeln, die ganz bestimmte, nicht genau definierbare, jedenfalls emotionale Assoziationen weckten. Dazu gehörten die Vokabeln »Volk« und »Heimat« und alle damit verwandten Worte.

Folgt man der Worterklärung Siegfried Borks, so wurden »die zu Zentralwörtern der nationalsozialistischen Phraseologie avancierten Begriffe ›Volk‹, ›Volksgemeinschaft‹ und ›völkisch‹ zunächst synonym und für im Grunde unpathetische Tatbestände gebraucht: ›Volk‹ und ›Volksgemeinschaft‹ für ›Gesellschaft‹ und ›völkisch‹ für ›national‹. Später wurden diese Begriffe zu einer ›nebulösen, transzendentalen Größe‹, nämlich zur ›schicksalhaften Volksge-

27 Katholische bevölkerungspolitische Aktion. KA vom 23. 10. 1933, S. 188f.

28 Zit. nach SIEGELE-WENSCHKEWITZ (wie Anm. 3) 65.

29 Zur Problematik einer lexikalischen Erstellung von nationalsozialistischem Vokabular. Vgl. WOLFGANG W. SAUER, Der Sprachgebrauch von Nationalsozialisten vor 1933 (Hamburger philologische Studien 47), Hamburg 1978, 49ff.

meinschaft« gesteigert; der »verschwommene Begriff ›Volk‹ sollte die bestehenden sozialen Unterschiede ausgleichen, genauer gesagt übertünchen»³⁰.

Nach 1934 verschwinden solche Vokabeln nicht völlig aus dem Sprachschatz des Bischofs. Vor allem in den Schlußteilen der Texte finden sich Aufrufe zur Treue bzw. Achtung gegenüber dem Staat und Aufrufe zur Treue bzw. Liebe zu Volk und Vaterland. Es läßt sich beobachten, daß die Treue zu Volk und Vaterland sehr viel häufiger gefordert wird als die zum Staat.

»Volk und Vaterland« – dieses Begriffspaar gebraucht Sproll nicht nur als modernes Schlagwort; er kann die Begriffe auch inhaltlich nachvollziehen. »Blut«, »Boden«, »Sprache«, »Heimat« sind für ihn unverzichtbare Werte, die das Volk, »sein Volk«, ausmachen. Hinter seiner Zusage, sich als Bischof mit seinem Volk und seiner Heimat »mit allen Fasern seines Herzens« verbunden zu fühlen, stehen Erinnerungen – so scheint es – an seine eigene Heimat; es wird hier mehr eigenes Engagement und eine innere Beziehung zu seinen Worten sichtbar als im nachfolgenden Versprechen, »dem Staat und dem Führer zu geben, was des Staates und des Führers ist«.

Es ist nicht zu übersehen, daß sich Sproll sprachlich an das nationalsozialistische Propagandavokabular anlehnt. Insofern hat die nationalsozialistische Propaganda durch ihre Phraseologie auch Sproll infiziert.

2. Der Kampf gegen das Neuheidentum: die deutsche Glaubensbewegung und Alfred Rosenbergs »Mythus«

Anläßlich der Don Bosco-Feier in Stuttgart im November 1934 erklärte Sproll an die Adresse der Jugend gerichtet: Überall mache sich »eine starke Überbetonung des Völkischen und eine Unterbewertung des Religiösen geltend«.

Bereits im Oktober des vorangegangenen Jahres habe der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erklärt, man müsse »in der kämpferischen Gemeinschaft das konfessionelle Bekenntnis überwinden und an die Stelle der kirchlichen Überzeugung die völkische setzen«.

Auch wenn Sproll im Anschluß daran nicht ausdrücklich erklärt, was unter »völkischer Überzeugung« zu verstehen sei, so werden doch seine Zuhörer diesen Schritt selbst vollzogen und das »Völkische« mit der neuen religiösen Strömung in Verbindung gebracht haben, die Sproll zu Anfang seiner Rede anführte: die Deutsche Glaubensbewegung. Es ist das erste Mal, daß er von ihr spricht. Entschlossen streitet er ihr den Anspruch ab, eine Religion zu sein, da sie über einen »naturalistischen Pantheismus« nicht hinauskomme (20. 11. 1934).

Die Bekämpfung der Deutschen Glaubensbewegung nimmt in den folgenden Hirtenbriefen und Reden einen breiten Raum ein und steigert sich zum »Kampf gegen das moderne Heidentum«. Es fällt geradezu ins Auge, wie sehr Sproll dabei bemüht ist, Wesen und Irrmeinung der neuen antireligiösen Strömung aufzuzeigen. Er begnügt sich nicht, mit Warnungen oder pauschalen Erklärungen gegen den Unglauben der Zeit vorzugehen, sondern nimmt – noch sorgfältiger als im Kampf gegen den Bolschewismus in den Jahren 1930 bis 1933 – das feindliche Gebäude sorgsam unter die Lupe und versucht, einsichtige Erklärungen für die aufgekommene Bewegung zu geben.

In seiner Predigt in Weingarten vom 14. März 1935 anläßlich einer Männerwallfahrt breitet Sproll seine Argumente am weitesten aus: »Es ist nun einmal so, daß der Mensch unbedingt ein Letztes anbeten muß. Und wenn er in frevlerischem Übermut Gott entthront hat, betet er einen Götzen an, den Kaiser, wie im heidnischen Römerreich, oder die Natur oder die Vernunft und

30 SIEGFRIED BORK, Mißbrauch der Sprache, Bern 1970, 59.

jetzt die Rasse... Jetzt ist man, weil man Gott als Höchstwert ausschaltet, bei der Vergötterung und Vergötzung des Blutes angelangt – der letzte Gott!... Von Religion kann man erst sprechen, wenn man an einen jenseitigen Gott glaubt, dem wir verantwortlich gegenüberstehen, der der Richter unseres Gewissens ist, der das Gute belohnt und das Böse bestraft in der Ewigkeit... Ganz selbstverständlich, daß eine solche Auffassung von Gott mit dem positiven, das heißt wahren und echten Christentum im Widerspruch steht und im letzten Grunde vollendetes Heidentum ist... Nietzsche ging einseitig von dem Begriff des Gesunden, Starken, vom Herrenmenschen aus, von dem Gewaltmenschen, der jenseits von Gut und Böse steht, der frech die Gesetzestafeln vom Sinai zerbricht, der sich selbst an Gottes Stelle setzt und sich als der Antichrist bekennt. Darum will er auch von der Nächstenliebe nichts wissen. »Die Schwachen und Mißratenen sollen zugrunde gehen«, sagt er.

Am Ende dieses Abschnittes stellt Sproll die rhetorische Frage: »Oder soll man alles Schwache, Kranke, Hilflose, Lebensunwerte aus dem Leben schaffen? Der Vorschlag ist schon da«.

In den zitierten Auszügen aus Sprolls Predigt finden sich zwei versteckte, aber doch hörbare kritische Anmerkungen, die weit über Glaubensfragen hinausgehen. Zum einen brandmarkt Sproll Bestrebungen in Deutschland, sogenanntes »lebensunwertes Menschenmaterial« zu vernichten, d. h. Menschen, die für die Gesellschaft zu nichts mehr nütze, sondern auf die Hilfe anderer sogar noch angewiesen sind, zu töten; zum andern weist er indirekt darauf hin, daß das von staatlicher Seite propagierte »positive Christentum« mit der Deutschen Glaubensbewegung identisch und daher »im letzten Grunde vollendetes Heidentum« sei – eine mutige Äußerung, wenn man bedenkt, daß die deutschen Katholiken gehalten waren, keine Politik mehr zu betreiben und sich in ihren Veranstaltungen und Verlautbarungen lediglich auf Glaubensangelegenheiten zu beschränken.

Dem Schlagwort vom »positiven Christentum« steht Sproll sehr früh schon mißtrauisch gegenüber: »Und wie steht es mit dem positiven Christentum im Reiche? Viele, viele, die dies Wort gebrauchen, verstehen so gut wie nichts mehr darunter« (23. 11. 1934).

In einer Ansprache in Weingarten (14. 3. 1935) setzt er bereits »positives Christentum« mit »Heidentum« gleich. Sechs Monate später, in derselben Basilika, wird er deutlicher: »Ohne diesen Christusglauben gibt es aber weder ein negatives noch ein positives Christentum, das Lebenswert hätte... All die großen sozialen Maßnahmen des Staates, die so viel Not lindern, haben mit Christentum nichts zu tun, wenn sie nicht aus wahren und echtem Christusglauben herauswachsen« (29. 9. 1935).

Dieser Abschnitt aus Sprolls Rede wurde in den »Deutschen Briefen« vom 20. Dezember 1935 unter der Überschrift »Ein tapferes Bischofswort« veröffentlicht mit der Anmerkung: »Damit wird der Behauptung Göbbels entgegengetreten, daß das NS Winterhilfswerk das wahre positive Christentum sei«³¹.

Neben Nietzsche, den Sproll schon in früheren Schriften als »Gottesleugner« und »Gotteslästerer« kennzeichnete, findet Alfred Rosenberg und dessen Werk »Der Mythus des 20. Jahrhunderts«³² bei ihm seit November 1934 große Beachtung. Rosenberg und der »Mythus« werden stets in Verbindung mit einer Erklärung Baldur von Schirachs erwähnt, in welcher dieser behauptet, der Weg Rosenbergs sei auch der Weg der deutschen Jugend. Sproll versichert darauf: »Solange Rosenbergs Weg der Weg der deutschen Jugend sein soll, solange werden wir für uns bleiben« (20. 11. 1934).

31 Deutsche Briefe, Nr. 64 vom 20. 12. 1935 in HÜRTE (wie Anm. 22), Bd. 1: 1934–35 (Veröffentl. Komm. ZG A6), Mainz 1969, 719f.

32 Der Mythus des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, Berlin 1930.

Bischof Sproll war nicht der einzige und auch nicht der erste, der den »Mythus« attackierte. Das Buch war von Rom im Februar 1934 auf den Index gesetzt worden, als sein Verfasser zum »Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP« ernannt worden war. Rom befürchtete, der »Mythus« solle nun als Erziehungs- und Schulungsgrundlage für weite Kreise dienen. Als Gründe für das Verbot hatte das Hl. Offizium angeführt, das Buch verwerfe alle Dogmen in der katholischen Kirche, ja sogar die Grundlagen der christlichen Religion, und verkündigte als Prinzip, es entstehe heute ein neuer mythischer Glaube, der mythische Glaube des Blutes³³.

Die Äußerungen Sprolls müssen auf dem Hintergrund einer breit angelegten literarischen Kampagne gegen den »Mythus« gesehen werden³⁴.

Die Widerlegung von Rosenbergs »Mythus« nahm insgesamt in den kirchlichen Verlautbarungen nach 1933 – auch bei Sproll – insofern einen relativ breiten Raum ein, als sich an dieses Buch alle jene völkischen, rassistischen und nationalen religiösen Ideologien anhängten, die unter dem Stichwort »modernes Heidentum« bekämpft wurden.

Es wäre zu überlegen, inwieweit Alfred Rosenberg die Bewegung vor und nach der Machtergreifung tatsächlich ideologisch geführt hat. Jedenfalls war seine Idee, die Revolution des Nationalsozialismus sei eine religiöse, gottgläubige Weltanschauung, die zum Ziel habe, alle anderen Weltanschauungen zu überwinden, ausschlaggebend gewesen für die negative Einstellung des deutschen Episkopats gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung vor der Machtergreifung. Und ebenso war es Rosenbergs »Mythus«, aufgrund dessen sich Sproll Ende 1934 gegen eine Eingliederung der katholischen Jugendverbände in die Hitlerjugend entschied.

War dies Intuition oder sicherer Blick? Aus der Rede in Stuttgart vom November 1934 läßt sich diese Frage kaum entscheiden: Einerseits hält Sproll das Buch für so bedeutsam, daß er daran seine Entscheidung aufhängt, andererseits befindet er in derselben Rede über das Buch, es enthalte keine neuen Gedanken.

Noch scheint er im Unklaren darüber zu sein, wie die nationalsozialistische Bewegung zu beurteilen sei; seinen Zuhörern stellt er die – wie sich aus dem Zusammenhang ergibt – keineswegs rhetorische Frage: »Wer hat Recht? Die einen, die im Nationalsozialismus das Bollwerk des Christentums sehen, oder die anderen, die ihm mit Rosenberg den Todesstoß geben wollen?« Seinen Zuhörern vermag er im Augenblick nur den einzigen Rat zu geben: »Seid also wachsam und steht fest im Glauben!« (20. 11. 1934).

33 KA vom 18. 4. 1934, 256.

34 Weitere literarische Widerlegungen auf kirchlicher Seite fand Rosenbergs »Mythus« in einer von Bonner Theologen verfaßten Gegenschrift, den »Studien zum Mythus des XX. Jahrhunderts« (1934). Um eine gefahrlose Veröffentlichung und Verbreitung zu sichern, wurden die »Studien« zunächst als amtliche Beilage des Kölner erzbischöflichen Kirchlichen Anzeigers ohne Autorenangabe herausgegeben und schließlich – unter der Schirmherrschaft des Bischofs Graf von Galen – in großer Auflage als Beilageblatt der Kirchlichen Amtsblätter aller Diözesen nachgedruckt. Auf die »Studien« antwortete Rosenberg mit »An die Dunkelmänner unserer Zeit« (München 1935). Als katholische Gegenantwort wurden die »Studien« um die »Epiloge« erweitert, die später in die Gesamtschrift eingefügt wurden. Vgl. RAIMUND BAUMGÄRTNER, Weltanschauungskampf im Dritten Reich. Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg (Veröffentl. Komm ZG B22), Mainz 1977, 154 f. – Außerdem erschienen Kleinschriften und Broschüren auf niederem Niveau, so die »Katechismuswahrheiten«, herausgegeben vom Erzbischöflichen Generalvikariat Köln, die auch im Schwabenverlag Stuttgart gedruckt wurden und offenbar dazu dienen sollten, jedem Katholiken zur Lehre und Abwehr gegen Angriffe auf seinen Christenglauben in die Hand zu geben. Vgl. Sprolls Ankündigung der »Katechismuswahrheiten« im KA vom 24. 11. 1936, S. 337.

3. Der Kampf um die geistige Erziehung: die Situation der Jugend und der Vereine – Katholische Jugendorganisationen und Hitlerjugend

Im Mittelpunkt der Stuttgarter Rede vom 11. November 1934 stand das Problem der Eingliederung der katholischen Jugendorganisationen in die Hitlerjugend. Der Bischof erklärte, er könne die 10000 katholischen Jungen und Mädchen nicht der HJ zuführen, da er nicht wisse, wohin der Kurs der Hitlerjugend steure.

Die Heranbildung einer »glaubensstarken und sittlichen Jugend inmitten einer bodenlos schlechten Welt« lag Sproll sehr am Herzen (29. 9. 1929).

Stets forderte er die Jugend auf, den katholischen Vereinen beizutreten, da diese »der schützende Hort, die Stätte zeitlichen und seelischen Glücks« (31. 5. 1928) seien; in ihnen könne man »die Stunden der Freizeit nützlich und froh verbringen« (5. 6. 1931). Dabei favorisierte er keinen besonderen Verein, sondern unterstützte mit seinen Worten alle bestehenden katholischen Vereine (für Mädchen, für die arbeitende Jugend, für Mütter) auf Pfarrebene im Sinn der Katholischen Aktion.

In seiner Programmrede anlässlich der Papstfeier in Ellwangen hatte er die Katholische Aktion als Programm verkündet: »Wir müssen zunächst einmal unsere bestehenden Vereine mit apostolischem Geiste erfüllen. Das sind doch katholische Vereine mit religiösen, caritativen, sozialen Zwecken, also Vereine, die bereits im Sinne der Katholischen Aktion arbeiten oder arbeiten sollten« (29. 9. 1929).

Er wollte diese Vereine auf eine religiöse Grundlage stellen. Damit hatte er vorausgenommen, was im Reichskonkordat Gesetz wurde. Das Reichskonkordat sicherte den kirchlichen Organisationen und Verbänden Bestehen und Schutz zu, jedoch ausdrücklich nur solchen, die »ausschließlich religiösen, rein kulturellen und caritativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind« und... »sofern sie Gewähr dafür bieten, ihre Tätigkeit außerhalb jeder politischen Partei zu entfalten«³⁵.

Die Einengung auf bloße kulturelle, religiöse und caritative Tätigkeit und die Verpflichtung, der kirchlichen Behörde unterstellt zu sein, machte die katholischen Jugendverbände zu innerkirchlichen Organisationen und stellte sie unter die Führung des Bischofs. Andererseits waren sie in eine Situation geraten, in der sie den Schutz und die Führung einer kirchlichen Autorität dringend benötigten. Denn ihr Bestand war trotz der Zusicherung des Reichskonkordats nicht unbedingt gesichert und vor Angriffen auch keineswegs geschützt³⁶, überdies erwuchs ihnen eine rasch zunehmende Konkurrenz durch die Hitlerjugend.

Mitglieder der HJ wurden in vieler Hinsicht bevorzugt; zudem gab man ihnen in der Öffentlichkeit und in der Presse das Gefühl, ein integrierter Bestandteil des nationalsozialistischen Systems zu sein³⁷. Das bedeutete für alle Jugendlichen, die der Hitlerjugend nicht angehörten, eine entscheidende Zurücksetzung, die mit Verachtung und Beschimpfungen einherging. Sproll führt in seinem Schreiben an den Kultminister vom 19. Dezember 1933 auf: Ausschließung bei patriotischen Feiern, wirtschaftlicher Boykott sowie »mannigfache durch die Presse bekannt gewordene Äußerungen, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß man trotz Reichskonkordat in weiten Kreisen nicht daran denkt, den katholischen Organisationen den notwendigen Lebensraum zu gewähren«. Eine doppelte Mitgliedschaft sowohl in einer

35 Zit. STAATLICHE AKTEN ÜBER DIE REICHSKONKORDATSVERHANDLUNGEN 1933, hrsg. von ALFONS KUPPER (Veröffentl. Komm ZG A2), Mainz 1969, 400. – DOETSCH (wie Anm. 3) 155f.

36 Zudem hatte der Art. 31 des Reichskonkordats offengelassen, welche Vereine unter seinen Schutz fallen sollen.

37 Vgl. PETER STACHURA, Das Dritte Reich und Jugenderziehung. Die Rolle der Hitlerjugend 1933–1939, in: Erziehung und Schulung im Dritten Reich (wie Anm. 18), 99f.

staatlichen Jugendorganisation als auch in einem kirchlichen Jugendverein war faktisch überhaupt nicht möglich. Daran änderte auch Absatz 4 des Artikels 31 im Reichskonkordat nichts, der darüber zu wachen versprach, daß von staatlicher Seite aus den Mitgliedern staatlicher Jugendorganisationen »die Ausübung ihrer kirchlichen Verpflichtungen an Sonn- und Feiertagen regelmäßig ermöglicht« werde und »sie zu nichts veranlaßt werden, was mit ihren religiösen und sittlichen Überzeugungen und Pflichten nicht vereinbar wäre«³⁸.

Im November 1934 (Don Bosco-Feier) hatte Bischof Sproll entschieden erklärt, daß er die katholische Jugend so lange nicht der Hitlerjugend zuführen könne, solange der Weg Rosenbergs der Weg der deutschen Jugend sei. Bis zuletzt hielt Sproll an seiner Entscheidung fest.

Gab er den Jugendlichen, von denen er große persönliche Opfer erwartete, auch genügend Rückendeckung und Hilfeleistung? Was läßt sich hierüber in seinen Reden und Predigten erkennen? Sproll organisierte zahlreiche Jugendtage in den Städten der ganzen Diözese, als deren Hauptredner er, so oft es ging, selbst erschien. Anlässlich seines 40jährigen Priesterjubiläums im Juli 1935 widmete er eigens der Jugend ein besonderes Hirtenwort, das er als kleines Heftchen drucken ließ. In mehreren Schreiben an Kultminister Mergenthaler und Reichsstatthalter Murr setzte er sich für eine gerechtere Behandlung der katholischen Jugendlichen und eine sorgfältigere Einhaltung der Konkordatsbestimmungen ein.

Immer wieder ermunterte er die Jugendlichen, trotz aller Nachteile und Anfeindungen den katholischen Jugendorganisationen die Treue zu halten, und versicherte ihnen, daß sie sich entgegen allen anderslautenden Aussagen auf die rechtlich verankerte Existenzberechtigung dieser Vereine berufen könnten, wenn sie im Gegensatz zum Staate keine politischen Tendenzen verfolgen (24. 3. 1935).

Sproll war sich vermutlich darüber im klaren, daß die Jugend am anfälligsten war für die Gedanken des »Neuheidentums« und den Versuchen, die »überholten« christlichen Zeremonien durch heidnische zu ersetzen³⁹, ebenso wie für die mitreißenden Parolen, für die Propagierung von sogenannten deutschen Tugenden und Idealen und für den Personenkult um Hitler, der in großartigen Parteitagen mit pseudoreligiösen Zeremonien, Fahnenweihen und Kampfliedern zum Ausdruck gebracht wurde.

Dem entgegenzuwirken – darin sah Sproll die Aufgabe seiner Predigten und Reden und vor allem der katholischen Jugendvereine, die nach seiner Meinung die beste Garantie für die Erhaltung und Weitergabe des christlichen Glaubensgutes darstellten. Er befürchtete, daß in der Hitlerjugend ein völlig anderes, dem christlichen feindlich gesinntes Menschenbild propagiert und die Jugend zu anderen Werten erzogen würde.

Eindringlich zeigt er auf, daß nur ein Verantwortungsbewußtsein vor einer letzten Instanz die sittliche Verantwortung und Achtung gegenüber den Menschen begründe (29. 9. 1935).

Auf die Zusicherung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, daß jeder verantwortungsbewußte Jugendführer in Deutschland die »religiöse Jugenderziehung als Zusatz zu der politischen Jugenderziehung unterstützen und fördern« werde, antwortet Sproll, hier liege »eine Verkehrung der erzieherischen Werte vor. Die Religion ist uns der alles durchdringende Sauerteig, nicht bloß ein Zusatz zu einem rein völkischen, religions- und konfessionslosen politischen Unterbau«.

Deshalb ruft Sproll am Ende eines jeden Hirtenwortes auf, fest und treu zu Christus und seiner Kirche, zu Bischof und Papst zu stehen, am Glauben festzuhalten und den Glauben mit Mut zu bekennen (vgl. Tabelle im Anhang: »Kampf und Aufruf«).

38 Zit. STAATLICHE AKTEN (wie Anm. 35) 401.

39 Hiervon zeugt ein Schreiben Sprolls an das Kultministerium Stuttgart vom 14. Dezember 1933 und vom 15. Januar 1934, in denen er beklagt, daß sich immer mehr Einflüsse der Deutschen Glaubensbewegung in den Organisationen der deutschen Jugend, besonders der Hitlerjugend bemerkbar machen.

Er bestärkt die Jugendlichen im Ertragen von Benachteiligungen, die sie aufgrund ihres Glaubens hinzunehmen hatten, mit dem Ziel, das deutsche Volk und Land durch die freudige Hingabe ihrer Kraft vor dem andringenden Heidentum zu bewahren und dadurch auch dem Staat und der Volksgemeinschaft den größten Dienst zu erweisen (Juli 1935).

*4. Kampf und Aufruf: Streit um das »geistige Erbe« –
Abgrenzung und Kampf um die Erhaltung des christlichen Glaubens –
versteckte und offene Kritik am neuen Regime*

»Streit um das geistige Erbe« umschreibt eine Situation, in der Bischöfe und Gläubige sich gezwungen sahen, an die Tradition christlicher Erziehungswerte zu erinnern, weil diese Werte von einer anderen »Erziehungsmacht« streitig gemacht wurden. Zu Beginn freilich taten sie das in der Hoffnung darauf, vom neuen Staat als die eigentlichen Träger der »Erneuerung« anerkannt zu werden. Noch im Juni 1934 drückt Sproll seine feste Überzeugung aus, daß die katholische Kirche und ihre Gläubigen wie in vergangenen Zeiten, so »auch heute... eine große Mission in der Erziehung unserer Jugend zu erfüllen« haben, und betont, daß diese Mission »auch vom Staate anerkannt« werde (2. 6. 1934).

In diesem Zusammenhang müssen die Äußerungen des Bischofs, die auf einen Modus vivendi mit dem neuen System hinielten, noch einmal gelesen werden. Man wird feststellen, daß der Bischof sich gleichzeitig von der Propaganda der Nationalsozialisten distanziert. So richten sich folgende Worte mehr an die kirchenkritischen Gegner als an die kirchentreuen Katholiken: »Wir sind überzeugt: Diese neuen Menschen werden auch heute nicht bloß die Freude und die Krone ihrer Kirche und ihres Bischofs, sondern auch feste und zuverlässige Stützen des Staates sein. Aus ihrem christlichen Glauben bringen sie ja für den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung so große und herrliche Gedanken, ein tiefes Bewußtsein der Verantwortung, eine frohe Arbeitsbereitschaft und eine heiße Liebe zu Volk und Vaterland mit, die sie und wir alle von Herzen gern für die neue Arbeit zur Verfügung stellen« (29. 1. 1934).

Der Aufruf zur »Vaterlandsliebe« kann, wie bereits dargestellt wurde, als Zeichen der Bejahung des neuen Regimes betrachtet werden, entspringt aber auch gleichzeitig dem drängenden Wunsch aufzuzeigen, daß die von der »neuen Zeit« propagierten Werte und Ideale im Grunde nichts anderes sind als altes christliches Gemeingut. Sproll möchte zeigen, daß man als Katholik nicht abseits stehen muß, sondern vielmehr mit besser begründeten und fundierten Werten aufwarten kann.

Tatsächlich wird den Katholiken die Fähigkeit, an der sittlichen Erneuerung des Staates und Volkes mithelfen zu können, permanent abgesprochen. Die Kirche wird zunehmend in eine defensive Stellung gedrängt; sie gerät in die paradoxe Situation, völkisch-nationale Ziele, die sie an anderer Stelle entschieden ablehnt, hier aus christlicher Sicht erklären und bejahen zu müssen: Gegen den Vorwurf etwa, die christliche Erziehung gefährde das völkische Erbgut, erwidert Sproll: »Wer das christliche Erbe der Väter in den Kindern hütet, schützt und adelt auch das völkische Erbe der Nation« (2. 6. 1934). Der Kampf gegen das Christentum könne »nicht im Sinne der Volksgemeinschaft liegen, nicht dem Geiste und Willen des neuen Staates entsprechen« (14. 3. 1935).

»Furchtlosigkeit« und »Treue« sind zwei Begriffe, die in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle spielen. Zunächst werden sie als Begriffe »entlarvt«, die ursprünglich vom Christentum geprägt wurden; darüber hinaus sind sie Kennzeichen für eine beginnende Abgrenzung gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie: Wenn Sproll an die Jugend appelliert, sie solle furchtlos sein »nicht bloß für das Getöse der Schlacht, sondern im Heerbann Jesu Christi unseres Königs«, dann steht dahinter die Bemühung um Verkündigung ganz

eigenständiger Werte und Ziele (24. 3. 1935). St. Martinus und der Erzengel Michael werden in diesem Zusammenhang der Jugend als Vorbild gezeichnet. Wie Martinus soll sie den Mut aufbringen, ihren Glauben in der heidnischen Welt zu bekennen. Die Gestalt des hl. Martin beweise, daß auch die katholische Kirche Helden aufzuweisen habe. Die Jugend könne stolz darauf sein, in der Tradition der ersten Missionare im Deutschen Reich zu stehen. Nicht nur andere Gruppen der Gesellschaft (die Hitlerjugend), sondern auch die katholische Kirche berufe sich mit Recht auf Geschichte und Tradition. Mit dem Hinweis auf St. Michael umschreibt der Bischof die gegenwärtige Kampfsituation: »Wir sind in die vorderste Schlachtreihe im Geisteskampf der Gegenwart eingerückt. Hier muß die Entscheidung fallen: Soll der ewige, lebendige Gott Herr des deutschen Volkes bleiben oder muß er sein Zepter abgeben an irgendeinen anderen Gott, den die Menschen sich selbst aus Blut und Rasse geformt haben? Darum wollte der Bischof am Tage des hl. Michael euch um die Fahne sammeln, die Michael einstens im Himmel entrollt hat« (21. 9. 1935).

Nicht zufällig sind es ausgesprochen kämpferische Heilige, die als Vorbilder ausgewählt werden. Bewußt weckt er Assoziationen zu Krieg und Kampf. Um die Gefahr der Stunde und die Dringlichkeit einer klaren Entscheidung zum Glauben zu unterstreichen, setzt Sproll außerdem das Stilmittel der rhetorischen Frage ein: »Werdet ihr diesen Glauben preisgeben? Werdet ihr euch Christus aus dem Herzen reißen lassen?« (Juli 1935)

Sroll will der Jugend deutlich machen, wo sie stehen soll und wodurch sie sich von der Hitlerjugend unterscheidet. Dazu genügen oft nur kurze Sätze, knappe Aufrufe oder Appelle: »Christus, lehre uns! Wir glauben dir. Christus, führe uns! Wir folgen dir« (27. 10. 1935) oder auch »Da kann für uns nur die Parole gelten: Gott und Christus und Kirche!« (14. 3. 1935)

Solche und ähnliche Wortspiele und Appelle, die als Parolen kenntlich gemacht werden, sind ein ganz bewußt eingesetztes Stilmittel. Indem Sproll die rhetorische Figur des Gegners, die er bei seinen Hörern als bekannt voraussetzen kann, mit eigenen Sinninhalten füllt, gelingt es ihm, die Unverträglichkeit beider Parolen herauszustellen und damit gleichzeitig die gegnerische Parole abzulehnen.

Dies bedeutet auch einen demonstrativen Angriff auf den Führerkult, denn es wird jedes Treuegelöbnis mit Ausnahme des Glaubensbekenntnisses abgelehnt, weil es für den Christen nur einen Führer, nämlich Christus, geben kann. Auch hierbei wird der Gegensatz und die Unverträglichkeit beider »Führer« in Sprache und Wortwahl deutlich gemacht: so werden z. B. die Begriffe »Hitlerjugend« und »Christusjugend« gegenübergestellt: »Ihr wollt ja bewußt Christusjugend sein« (Juli 1935).

Und wenn Sproll laut dazu auffordert, anstelle des Grußwortes »Heil Hitler« sich weiterhin mit dem christlichen Gruß »Gelobt sei Jesus Christus – in Ewigkeit! Amen« zu begrüßen, so übt er indirekt Kritik an gesellschaftlich-politischen Zuständen und motiviert seine Zuhörer, gegen den Strom zu schwimmen (Juli 1935).

An einzelnen Stellen fordert der Bischof vor allem die Jugend zum aktiven Widerstand auf: »Und wo wir den Geist des Antichristentums verspüren, da sind wir nicht dabei« (14. 3. 1935; 24. 3. 1935).

Schließlich erklärt sich der Bischof nicht mehr eins mit der gesellschaftlichen Masse, ja es scheint sogar, als sehe er nur noch die Notwendigkeit und die Pflicht, sich darauf zu beschränken, den Rest der »Getreuen« sorgsam zusammenzuhalten und in diesem »Ghettozustand« auszuharren, bis wieder bessere Zeiten kommen.

Sroll war überzeugt, daß alles dem Entscheidungskampf zwischen Christentum und Heidentum zutriebe. Nicht zufällig erinnert er hin und wieder in seinen Reden und Predigten an Verfolgungszeiten des Christentums und ruft christliche Märtyrer in Erinnerung. Anhand der Märtyrerbischofe Ignatius von Antiochien und Cyprian von Karthago beschreibt Sproll im Hirtenbrief zu seinem Priesterjubiläum Wesen und Bedeutung der »innigen Zusammengehö-

rigkeit von Bischof und Herde«. Der Abschnitt endet mit der zusammenfassenden Erklärung: »So hielt man zusammen in Verfolgungszeiten; und so war es immer, wo man katholisch dachte. Wo der Bischof ist, da ist die Kirche« (16. 7. 1935).

Zusammenfassung

Wie bei vielen seiner Zeitgenossen besteht bei Bischof Sproll die Neigung, die Realität nicht differenziert, sondern unter einem Positiv-Negativ-Schema wahrzunehmen und zu verarbeiten. Die Welt wird als ein Kampf zwischen zwei unversöhnlichen Lagern verstanden; das bedeutet, daß er nur unterscheidet zwischen den eigenen Reihen, deren Normen und Werte uneingeschränkt positiv gesehen werden, und dem Feind, der für alle ihm negativ erscheinenden Entwicklungen verantwortlich ist. Dieses streng antithetische Denken schlägt sich in der Sprache nieder.

Gottesglaube und Gottesfurcht, Achtung und Gehorsam gegenüber jeder rechtmäßigen Autorität werden mit »Sittlichkeit« schlechthin gleichgesetzt, während Unglauben, Aufruhr, Revolution und Entchristlichung der Welt Ausdruck der »Unsittlichkeit« seien. Der Kampf gegen den Unglauben durchzieht alle Hirtenworte und Reden Sprolls. In Kenntnis der Vorgänge in Rußland werden alle modernen Strömungen der Zeit, die ihm negativ erscheinen, dem Bolschewismus angelastet. In diesem Punkt waren die kirchlichen Ziele mit den Zielen des Nationalsozialismus identisch, wie sich bei der Untersuchung der Texte des Zeitraums von Mai 1933 bis etwa November 1934 gezeigt hat.

Demokratische Denkformen wie vorsichtiges Abwägen, Kompromißbereitschaft und Handeln aus Eigenverantwortung werden in den Äußerungen von Bischof Sproll nicht sichtbar: es gibt nur ein Entweder-Oder; das setzt voraus, daß die Dinge, über die entschieden wird, eindeutigen Charakter haben; sie führen entweder zum Heil oder zum Unheil.

Sproll ist ein entscheidungsfreudiges Handeln, ein »selbst ganz Aktion, Tat, Leben sein für die Sache der katholischen Kirche« lieber als viele Worte, so wie es dem Wesen und Ziel der Katholischen Aktion entspricht: »Nicht die katholische Idee, sondern der Katholizismus der Tat« (Ellwangen – Papstfeier 1929) soll der Entchristlichung der Welt entgegenwirken. Als ein »Mann der Tat« verehrt er Papst Pius XI. Die Bildung und Erziehung zu »katholischen Tatenmenschen« bedeutet in erster Linie eine verstärkte Religiosität und ein Bewahren des katholischen Glaubensgutes.

Aus dem entscheidenden Bekenntnis zum katholischen Glauben und zur katholischen Kirche und aus seiner kompromißlosen Haltung heraus ist seine unermüdliche Verteidigung der Konfessionsschulen zu verstehen. Daraus resultiert auch seine Entscheidung gegen eine Eingliederung der katholischen Jugendorganisationen in die Hitlerjugend im November 1934, obwohl er zum selben Zeitpunkt die nationalsozialistische Weltanschauung und die Ziele ihrer Religionspolitik noch nicht für sich einzuordnen vermochte.

Die Unsicherheit gegenüber der neuen Situation findet deutlich Ausdruck in den Verlautbarungen der Monate nach der Regierungserklärung Hitlers bis etwa Ende 1934: nur ganz vorsichtig werden Zeitströmungen thematisiert. Die aufgegriffenen Themen sind Zeugnis für willige Vermittlungsangebote und Annäherungsversuche gegenüber dem Staat. In dieser Hinsicht spielt die nationalsozialistische Propaganda eine nicht zu unterschätzende Rolle: Auch sie teilte die Welt in Gut und Böse auf, benützte das Mittel der Schwarz-Weiß-Malerei und verwendete dieselben Worte wie ihre Gegner – ein großer Teil der Begriffe wurde dem religiösen Bereich entnommen. In der gleichen Weise wie sie diese Begriffe für sich in Anspruch nahm und deren Sinngehalt veränderte, verteidigte Sproll in seinen Texten jene Worte und Werte. Es begann ein Kampf ums »geistige Erbe«.

Ein großer Teil der Äußerungen in dieser Phase sind ein verzweifelter Versuch, für die verschwommene nationalsozialistische Ideologie Erklärungen zu finden. Sie zeigen aber auch, daß Sproll den Zeitströmungen vor und nach 1933 die gleichen Ursachen zugrunde legte.

»Nationalsozialistische Herausforderung und kirchlicher Widerstand« ist der programmatische Titel eines jüngst erschienenen Aufsatzes. Vier Stufen des Widerstandes⁴⁰ werden benannt: »punktuelle Unzufriedenheit« – »Nichtanpassung/Selbstbewahrung« – »in der Öffentlichkeit erhobener Protest« – »aktiver Widerstand«. Dabei beziehen sich die ersten drei Stufen nur auf einen Teil der Erscheinungsformen und Herrschaftsansprüche des nationalsozialistischen Regimes und konnten sich daher »mit partieller Loyalität gegenüber dem Regime« verbinden⁴¹.

Von diesen Widerstandshaltungen sind die ersten drei in den Predigten und Reden von Bischof Sproll zu finden. Aus seinem Welt- und Autoritätsverständnis heraus bewahrte er eine grundsätzliche Loyalität gegenüber dem Staat, auch dann noch, als an der Glaubwürdigkeit seiner Vertreter gezweifelt werden mußte. Wohl aber prangerte er direkt und indirekt nationalsozialistische Rechtsbrüche hinsichtlich des Reichskonkordats an; wie die unter der Rubrik »Kampf und Aufruf« aufgeführten Stichworte zeigen (vgl. Tabelle im Anhang), ermunterte Sproll besonders die Jugend, nationalsozialistischen Organisationen fernzubleiben und deckte die Unverträglichkeit der christlichen mit der völkischen Weltanschauung auf. In seinen Warnungen vor den »falschen Propheten« und vor einer ins Nichts führenden Religion, die seine Besorgnis um die Erhaltung des christlichen Menschenbildes widerspiegeln, leistete er eine Aufklärungsarbeit, die in ihrer Wirkung kaum abschätzbar ist.

Andererseits aber wurde jenes Zeitgeschehen, das nicht die Angriffe auf Christentum und katholische Kirche betraf, von Sproll anscheinend nicht wahrgenommen: die Hirtenbriefe und Reden seit 1935 konzentrieren sich darauf, die geistige und sittliche Überlegenheit des Glaubens an einen persönlichen Gott und an die christliche Offenbarung darzustellen.

Sein Selbstverständnis als Bischof verpflichtete ihn zum Hüter und Wächter des Glaubens und zum »Hirten« für seine Diözesanen. Als im Jahr 1935 die Angriffe auf Christentum und Kirche immer stärker wurden, empfand er es als seine wichtigste Aufgabe, seine »Herde« noch enger an die kirchliche Führung zu binden, um sie unbeschadet durch die Wogen der Zeit hindurchführen zu können. Gleichzeitig erwartete er aber auch von den gläubigen Katholiken seiner Diözese, daß sie ihren Glauben und ihrer Kirche uneingeschränkt die Treue bewahren.

Diesen Anspruch stellte Sproll jedoch vor allem an sich selbst. »Fortiter in fide« – stark im Glauben – das war sein bischöflicher Wahlspruch, der nicht nur die Grundlage seiner Reden und Predigten bildete. In dieser Hinsicht ist Bischof Sproll in einer Zeit, in der die Verkündigung der christlichen Botschaft mit persönlichen Risiken verbunden war, zu einem Bekennerbischof geworden.

40 Der Begriff des Widerstandes kann nicht eindeutig geklärt werden; seine Bezugnahme bildet das »Totalitäre der Alltagswirklichkeit des Dritten Reiches«. Vgl. KLAUS GOTTO/HANS GÜNTER HOCKERTS/KONRAD REPGEN, Nationalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort, in: Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus, hrsg. von K. GOTTO und K. REPGEN (Topos-Taschenbücher 96), Mainz 1980, 101–118; 102.

41 Vgl. ebd. 103f.

Anhang A

QUELLENVERZEICHNIS⁴²

- Fastenhirtenbrief 3. Februar 1928. Sonderdruck. Generalakten des BO, Fasz. D 22.1b I.
 Hirtenbrief zum Schulsonntag 12. April 1928. KA Bd. 12, Nr. 6, 23. 4. 1928, 209f.
 Hirtenschreiben zum Jugendsonntag 31. Mai 1928. KA Bd. 12, Nr. 9, 11. 6. 1928, 221f.
 Hirtenbrief zum Diözesan-Jubiläum 15. Juni 1928. KA Bd. 12, Nr. 12, 22. 6. 1928, 227–231.
 Rede auf der Festfeier der Stuttgarter Katholiken zum Diözesanjubiläum 1. Juli 1928. Deutsches Volksblatt, Nr. 149. 2. Juli 1928, Seite 3.
 Fastenhirtenbrief 1. Februar 1929. Sonderdruck. Generalakten des BO, Fasz. D 22.1b I.
 Hirtenbrief zum Schulsonntag 5. April 1929. KA Bd. 13, Nr. 6, 15. 4. 1929, 41–43.
 Programmrede auf der Papstfeier in Ellwangen (zum 50jährigen Priesterjubiläum Pius' XI.) 29. September 1929. Deutsches Volksblatt, Nr. 226, 1. 10. 1929, Seite 9f.
 Fastenhirtenbrief 2. Februar 1930. Sonderdruck. Generalakten des BO, Fasz. 22.1b I.
 Hirtenschreiben zur Religionsverfolgung in Rußland 10. März 1930. KA Bd. 13, Nr. 3, 11. 3. 1930, 129–133.
 Hirtenbrief zum Schulsonntag 13. April 1930. KA Bd. 13, Nr. 6, 16. 4. 1930, 179–183.
 Hirtenschreiben zur Reichstagswahl 2. September 1930. KA Bd. 13, Nr. 14, 3. 9. 1930, 209f.
 Fastenhirtenbrief 1. Februar 1931. Sonderdruck. Generalakten des BO, Fasz. 22.1b I.
 Hirtenschreiben an den Klerus über die Beschlüsse der Diözesansynode 25. Dezember 1930. KA Bd. 13, Nr. 2, 1. 2. 1931, 249–252.
 Hirtenschreiben zum Schulsonntag 10. April 1931. KA Bd. 13, Nr. 8, 20. 4. 1931, 351–353.
 Hirtenschreiben zur Jugendsonntagskollekte 2. Juni 1931. KA Bd. 13, Nr. 12, 5. 6. 1931, 371f.
 Fastenhirtenbrief 18. Januar 1932. Sonderdruck. Generalakten des BO, Fasz. D 22.1b I.
 Hirtenbrief zum Schulsonntag 15. April 1932. KA Bd. 14, Nr. 5, 19. 4. 1932, 27f.
 Hirtenschreiben zum Herz-Jesu-Fest 24. Mai 1932. KA Bd. 14, Nr. 7, 24. 5. 1932, 35f.
 Rede zum Sturmtag in Schweinhausen (Fest des katholischen Jungmännervereins) 29. Januar 1933. Zeitungsbericht (loses Zeitungsblatt) vom 1. Januar 1933. SAMMLUNG KOPF.
 Fastenhirtenbrief 2. Februar 1933. Sonderdruck. Generalakten des BO, Fasz. D 22.1b I.
 Hirtenbrief zum Schulsonntag 21. April 1933. KA Bd. 14, Nr. 6, 21. 4. 1933, 133–135.
 Hirtenbrief zur Jahrhundertfeier des Vinzenzvereins Mai 1933. KA Bd. 14, Nr. 8, 15. 5. 1933, 145–147.
 Fastenhirtenbrief 29. Januar 1934. Sonderdruck. Generalakten des BO, Fasz. D 22.1b I.
 Hirtenbrief zum Schulsonntag 30. Mai 1934. KA Bd. 14, Nr. 8, 2. 6. 1934, 271–273.
 Rede zur Don Bosco-Feier in Stuttgart 20. November 1934. Rottenburger Zeitung Nr. 288 v. 23. 11. 1934. DIÖZESANARCHIV ROTTENBURG, Bestand Gd, Bü 126.
 Rede anlässlich der Papstkrönungsfeier in Ulm-Wiblingen (Auszug) 14. Februar 1935. Jung Schwaben 7. Jg., 28. 2. 1935, S. 1.
 Fastenhirtenbrief 5. Februar 1935. Sonderdruck. Generalakten des BO, Fasz. D 22.1b I.
 Predigt bei der Männerwallfahrt, Weingarten 14. März 1935. Oberschwäbischer Anzeiger Ravensburg (Zeitungsausschnitt ohne nähere Angaben). SAMMLUNG KOPF.
 Rede beim Bischofstag in Schramberg an die Jugend 24. März 1935. »Furchtlos und treu«. SAMMLUNG KOPF.

42 Im Anhang werden folgende Abkürzungen verwandt:

BO	Bischöfliches Ordinariat (Rottenburg)
Fh	Fastenhirtenbrief
Hb	Hirtenbrief
Hs	Hirtenschreiben
Jug.	Jugend
K., k.	katholisch
KA	Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg
Schul-Hb	Hirtenbrief zum Schulsonntag

Rede beim Bischofstag in Schramberg 24. März 1935 (fast wörtlich wie Weingarten 14. März 1935).
SAMMLUNG KOPF.

Hirtenbrief zum Schulsonntag 16. April 1935. KA Bd. 15, Nr. 8, 18. 4. 1935, 43–46.

Hirtenbrief zum 40jährigen Priesterjubiläum von Bischof Sproll 16. Juli 1935. SAMMLUNG KOPF.

»Meine liebe katholische Jugend«. Hirtenwort zum 40jährigen Priesterjubiläum von Bischof Sproll Juli 1935. SAMMLUNG KOPF.

Hirtenschreiben zum Michaelsfest 21. September 1935 eingehftet in KA, Bd. 15 Jg. 42/44 (1935/1937).

Predigt bei der Männerwallfahrt in Weingarten 29. September 1935. SAMMLUNG KOPF.

Predigt zum Christkönigsfest in Schwäbisch Gmünd 27. Oktober 1935 an die Jugend. SAMMLUNG KOPF.

Hirtenschreiben 21. Februar 1936. (Erhaltung der katholischen Schulen). DIÖZESANARCHIV ROTTENBURG:
NS-Akten Fasz. Schule und Religionsunterricht im nationalsozialistischen Staat.

Besprechung von Bischof Sproll mit Staatspräsident Wilhelm Murr und Kultusminister Christian Mergenthaler in Stuttgart 5. Mai 1933. DIÖZESANARCHIV ROTTENBURG: G II d Bü Nr. 2.15.

Schreiben von Sproll an das Württ. Kultministerium Stuttgart 19. Dezember 1933. SAMMLUNG KOPF.

Schreiben von Sproll an die Württ. Politische Polizei 15. Januar 1934. SAMMLUNG KOPF.

Schreiben von Sproll an Ministerpräsident Mergenthaler 20. Januar 1935. SAMMLUNG KOPF.

Völkischer Beobachter, Norddeutsche Ausgabe. Sonderbeilage Nr. 2 zur Ausgabe Nr. 106/107 vom 16./17. April 1933.

Völkischer Beobachter, Norddeutsche Ausgabe. Sonderbeilage zur Ausgabe Nr. 120 vom 30. April 1933.

Flammenzeichen. Überparteiliche Blätter für Deutsches Volksbewußtsein und nationale Unabhängigkeit, gegen ultramontane Machtgier und allen Fremdgeist. Verlag: »Die Schwertschmiede« Stuttgart. Sondernummer 26 vom Juni 1936.

Anhang B

TABELLE

Datum	Zeitströmung	wofür (f) wogegen (g)	Kampf und Aufruf
1928 Fh	Stadt birgt Gefahr, da Unglaube u. Unzucht	g Schund- u. Schmutzschriften; Sekten	K. Standesverein, Sorgepflicht d. Eltern
Apr. 28 Schul-Hb	»Reichsvolksschulgesetz« – Kampf um Bekenntnisschule geht weiter	f reichsgesetzliche Verankerung d. k. Schule	K. Schulen mit k. Lehrern, k. Bildung u. Erziehung nach den Grundsätzen d. k. Glaubens. K. Schulorganisation
Juni 28 Hb zum Jug. sonntag	Neigung zum Radikalismus in d. Jugend nimmt zu (Vereine, Bünde, Parteien, Organisation)	g niedriges Treiben d. Neuhelden, falsche Führer f Tatchristentum	Jugend in k. Vereine
15. Juni 28 Hb zum Diözesan- jubiläum Stuttgart	Glauben u. christl. Sitte droht Gefahr	g feige Nachgiebigkeit gg. über Genußsucht u. Fleischeslust f Streben nach d. reinen, edlen Menschen	Kampf g. d. verderbl. Zeitgeist – Eintreten für d. Gute u. Rechte. Treu zu Papst u. Kirche, »Alles erneuern in Christus«
1. Juli 28 Festfeier zum Diözesan- jubiläum Stuttgart	überall zeigen sich neue Bedürfnisse seelsorgerl. u. sozialer Art		ein ganzer Katholik, mutiger Bekenner d. Glaubenslehre, Apostel

Datum	Zeitströmung	wofür (f) wogegen (g)	Kampf und Aufruf
1929 Fh	Die Tage sind böse; christl. Glaube u. Sitte schwinden, d. Fundamente wanken	f k. Familie u. k. Schule, kirchl. Gemeindeleben u. Seelsorge sind Pflanzschulen echter u. starker Christen	den hl. Glauben unserer Väter bewahren. Teilnahme an Exerzitien
Apr. 29 Schul-Hb	Jugend ist bedroht von d. Not d. Verführung, von sittl. Verwahrlosung	f k. Schule als Erziehungsschule mit Religion als Grundlage	Eltern: Interesse für k. Schule. Hütet im Elternhaus d. Glauben
29. Sept. 29 Rede zur Papstfeier Ellwangen	Übel d. Zeit sind verursacht durch Verweltlichung, Entchristlichung u. Entsitlichung d. privaten u. öffentl. Lebens	f Katholizismus der Tat, k. Tatenmenschen g moderne Nacktkultur, Alkoholismus, Materialismus, bloße Diesseitskultur, Liberalismus u. Sozialismus, Neuheidentum	Katholische Aktion bestehende Vereine mit apostolischem Geiste erfüllen. Dem Worte muß die Tat folgen!
1930 Fh	Zeiten höchster wirtschaftl. Not bedingen Untergang d. Familie. Unchristl. Geistesströmungen arbeiten an d. Auflösung d. Familie. Gottfeindl. Mächte untergraben jegliche Autorität	g Revolution, Irrtümer d. modernen Zeit (Verweltlichung d. Ehe, Verstaatlichung d. Erziehungswesens f Autorität (d. Vaters)	Vater: starke sittl. Persönlichkeit, k. Glauben bewahren, k. Presse erhalten, wachsame Auge auf d. Gift d. Unsittlichkeit
März 1930 Hb zur Religionsverfolgung in Rußland	Ziel d. Bolschewismus: Zerstörung jeglichen religiösen Lebens. Bolschewismus wird zur Weltgefahr. Mit d. Gottlosigkeit kam eine greuliche Unsittlichkeit	in Dtl. drang d. Bolsch. ein in Gestalt: Kirchen- und Freidenkerbewegung, Versuche zur Erleichterung d. Ehescheidung u. Tötung d. Kindes im Mutterschoß, sozialist. Kinderfreunde	Mitleid für die Verfolgten in Rußland. Gebetskreuzzug »hütet euch vor diesen falschen Propheten«
1930 Schul-Hb	- Zusammenfassung des Jugend vom Dez. 1929 -	päpstlichen Rundschreibens über die christliche Erziehung der	
2. Sept. 1930 Hb zur Reichstagswahl	wir stehen vor d. Kulturbolschewismus. Ganze Parteien bekennen sich offen zur Gottlosigkeit	f Partei, die soziale Gerechtigkeit u. Sicherung d. relig. u. sittl. Güter d. Christentums verbürgt	Ruhe, Ordnung, Stetigkeit; gesicherte finanzielle Grundlage d. Reiches Taten und Opfer
1931 Fh	revolutionärer Zeitgeist erschüttert d. Grundlagen d. Familie	g moderne schamlose Kleidung, Nacktkultur f Opferbringen, Verzichten, Entsagen. Mütter, die selbstlos, ehrlich, rein sind	Mütter: erzieht Kinder zu sittl. Helden. Liebe u. Opferkraft
Febr. 1931 HS an d. Klerus Apr. 1931 Schul-Hb	eine antikath. u. antichristl. Aktion ist offen u. versteckt gg. uns auf d. Vormarsch harte Notzeit; wirtschaftl. Sorgen, schwere seel. Gefahren drohen unserem Volke, e. völkische Weltanschauung sieht in d. Bekenntnisschule d. Feind d. dt. Einheit	g Schule, die vom Geist d. Gleichgültigkeit, d. Indifferentismus u. d. Liberalismus beherrscht wird (Simultan-schule)	Gegenwehr durch die Kath. Aktion Kenntnis d. einschlägigen Fragen durch Lektüre von Schriften, die von d. K. Schulorganisation Dtl.s herausgegeben werden

Datum	Zeitströmung	wofür (f) wogegen (g)	Kampf und Aufruf
1932 Fh	so organisiert wie heute ist d. Unglaube noch nie gewesen; Gottlosenbewegung d. Bolsch., vom Liberalismus u. Sozialismus unterstützt. Bücher, Presse... stellen sich in d. Dienst d. Antichristen	f Papst: Verkündiger u. Hüter d. Glaubens unerschütterl. Fels. g Abtreibung; neuer Mensch als Kollektivmensch; dt. Nationalkirche	Abwehr gg. d. Geist d. Bolsch. sichert d. Einheit u. Festigkeit d. Kirche! bildet e. wohlgeordnete Schlachtreihe zur Verteidigung d. Kirche u. d. Papsttums!
Apr. 1932 Schul-Hb			Elternpflicht nach can 1113; an d. Schule soll d. Geist d. Gottlosigkeit ferngehalten werden
Mai 1932 HS zum Herz-Jesu-Fest	organisierter Kampf d. Gottlosen, die die allg. Not ausnützen	Wiedergabe d. päpstl. Rundschreibens über d. Bedrängnisse d. Gegenwart	
Jan. 1933 Rede zum Sturmtag in Schweinhausen	große geistige Not d. Jugend		Jugend: sich zusammenschließen, miteinander arbeiten, kämpfen für Gott u. ein neues starkes Dtl.
1933 Fh	Gottesleugner unter d. Gleichgültigen u. den Wissenschaftlern. infolge d. Krieges kam d. Materialismus, mit d. russ. Bolsch. die Gottlosenbewegung im großen Stile	g die neue Evolutionstheorie, Nietzsches Selbsterlösungsglaube d. modernen Menschen	örtlicher Abwehrkampf d. Jugend: Sturmflamme vorantragen im Kampf um d. heiligste Gut d. Lebens! Kreuzzug gg. d. modernen Unglauben
Apr. 1933 Schul-Hb	schwere Krisen	f Erziehung zu Pflichttreue, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Gehorsam u. Achtung vor d. Autorität Vorbild: Hl. Canisius	Jugend: leistungsfähig, treu deutsch, echt katholisch; echte, stille u. starke Liebe zu Volk, Heimat und Vaterland!
Mai 1933 Hb zur 100-Jahrfeier d. Vinzenzvereins	vor wenigen Wochen sind d. christl. Kirchen von höchster staatl. Stelle zur Mitarbeit aufgerufen worden an d. sittl. Erneuerung unseres Volkes		sich einsetzen zur Hilfe für seine Mitbrüder u. zum Segen für sein Volk u. Vaterland
1934 Fh	bedeutsame Zeitenwende, Ereignisse von unabsehbarer Tragweite haben sich abgespielt	g neuen Menschen d. handelnden Diesseits u. ohne Religion f neuer Mensch auf altem Fundament d. Gottesgl.	als ganze Katholiken hineingehen in d. neue Zeit; Mitarbeit an der neuen Zeit
Mai 1934 Schul-Hb	Hinweis: Bekenntnisschule im Reichskonkordat anerkannt	g Vorwurf, d. Bek.schule wirke volkszerspaltend f k. Erziehung: Menschen mit Verantwortungsbewußtsein, Opferfreudigkeit u. Hingabe; Überwindung von Selbstsucht u. Opferscheu durch Religion	K. Schulorganisation, kath. Aktion, echte Volksverbundenheit

Datum	Zeitströmung	wofür (f) wogegen (g)	Kampf und Aufruf
20. Nov. 1934 Rede zur Don Bosco-Feier Stuttgart	Kampf zwischen Heidentum u. Christentum; Jugend ist d. mutigste Teil d. Katholiken. Überall macht sich eine Überbetonung d. Völkischen u. eine Unterbewertung d. Religiösen geltend	g Deutsche Glaubensbew., Nietzsche, Alfred Rosenberg, naturalist. Pantheismus, falschverstandenes »positives Christentum«, Baldur von Schirach	Eltern: habt acht auf diese antirelig. u. antichristl. Bewegung im dt. Vaterland Jugend: seid wachsam u. steht fest im Glauben Jugendvereine!
1935 Fh	positives Christentum – wird überall anders verstanden; starke Kräfte wollen neues Heidentum, neue dt., artgemäße Religion	– zeigt Grundzüge d. christl. Glaubens auf –	»laßt euch nicht verführen durch allerlei fremde Lehren« (Hebr. 13.9)
14. Febr. 35 Rede zur Papstkrönungsfeier Ulm-Wibl.	– Thema: die Unfehlbarkeit d. Papstes ist ein großes Ärgernis für die Welt		steht fest u. treu zu Christus u. seiner Kirche, zu Papst u. Bisch., haltet fest am Glauben ans Kreuz!
14. März 35 Männerwallfahrt Weingarten	Gottlosigkeit ist nicht ausgerottet; die wenigsten haben mit d. polit. Umschwung d. Rückkehr zum posit. Christentum d. Dritten Reiches vollzogen. statt christl. Religion: dt. Glaube, dt. Gott, dt. Kirche	g dt. Glaubensbewegung: selbstherrliche Menschen; Religion aus Blut u. Rasse, Jesus ein Arier, Nietzsche, Rosenbergs »Mythus«	Staat: unlauteren Haßfeldzug gg. d. Christentum verhindern unsere Parole lautet: Gott u. Christus u. Kirche! Wo wir d. Geist d. Antichristentums verspüren, da sind wir nicht dabei!
24. März 35 Bischofs- tag, Schramberg – Jugend –	entgegen der Worte d. Führers, auf d. Boden d. Posit. Christentums zu stehen, sind viele u. starke Kräfte daran, d. Christentum zu zerschlagen	f sittenreines Leben Vorbild: Hl. Martin g Weg Rosenbergs als Weg d. dt. Jugend	furchtlos u. treu, Bekennermut, Heldenmut, Treue zu Volk u. Vaterland! Treue dem Staate! Treue d. k. Jugendorgan. Geht aus Organisat., die d. Christentum anfechten, heraus!
Apr. 35 Schul-Hb	entscheidungsvolle Zeit. Hinweis: Forderung nach Bekenntnisschulen im Reichskonkordat verankert	g Vorwurf, d. christl. Erziehung gefährde d. völkische Erbgut; relig. Gleichgültigkeit u. Verwirrung	Kath. Aktion, Bischof, Priester u. Volk müssen zusammenstehen in gemeinsamem Gebet, Kampf u. Opfer
Juli 35 HS zum 40. Priesterjubiläum von Sproll	»Ich kenne die Meinen u. die Meinen kennen mich«. Verfolgungszeiten, Tage d. Heim-suchung für Kirche u. Christentum, viele nennen sich mit Stolz »moderne Heiden«	g Vorwurf, Jugend sei Auswurf d. Volksgemeinschaft, sei Verräter am Vaterland, seien Deutsche zweiter Klasse f Erziehung zu hl. u. treuer Vaterlandsliebe	Jugend: d. dt. Volk u. Land durch d. freudige Hingabe eurer Kraft vor dem andringenden Heidentum bewahren
Juli 35 HS an d. Jugend zum 40. Priesterjubiläum von Sproll	um Christus u. Christentum tobt d. Kampf in dt. Lande. Weiterbestehen d. konf. Jugendorganisationen hat d. Führer d. Kardinal Bertram zugesichert	f Jugend: bewußt Christusjugend g Rosenberg als Weg d. dt. Jugend, deutschgläubige Bewegung	Wo ihr diesen christentumsfeindl. Geist spüret, da bleibet weg u. gehet weg!

Datum	Zeitströmung	wofür (f) wogegen (g)	Kampf und Aufruf
21. Sept. 35 HS zu Michaeli	den ewigen Gott will man vom Throne stoßen; dieser neue Gott ist gar kein Gott; er ist unfaßbares Gebilde d. menschl. Phantasie	g Deutsche Glaubensbew., Nietzsche, Gottesleugnung u. Freidenkertum, die wir für immer aus Dtl. vertrieben glaubten f Achtung d. Autorität Gottes; Gehorsam gg. d. staatl. Autorität	Hl. Erzengel Michael, verteidige uns im Kampfe! ... in d. Hoffnung auf d. Sieg d. Sache Gottes, u. um Volk u. Vaterland vor d. Gottlosigkeit zu bewahren
29. Sept. 35 Männerwallfahrt Weingarten	Generalangriff gg. jegliches Christentum. Antichristentum wird offen verkündet, alles treibt d. Entscheidungskampf zwischen Christentum u. Heidentum zu	g Rosenbergs »Mythus« in staatlichen Schulungslagern; Religion ohne Dogmen; Nietzsche; moderne Glaubensbew., übertriebener Rassedanke Erschlagung d. Vereine u. d. Presse	Seid selbständig im Urteil! Wir müssen mündig u. selbständig d. relig. Gefahren d. Zeit gg.-überstehen! Gewissenhaftigkeit im Beruf, Treue im Amt, freudiger Dienst für Volk u. Vaterland
27. Okt. 35 Christkönigsfest Schwäb. Gmünd	Der Kampf geht um Christus u. seine Wahrheit. Die k. Jugend weiß ihren Platz	g Nietzsche, Lessing, übersteigter Rationalismus, dt. Gott, Rassengott, Selbsterlösung, Bolschewisten	Jugend: kein Sonntag ohne hl. Messe! Da, wo man Christus leugnet, da ist euer Platz nicht! Treu u. fest zu Christus in Glaube u. Leben!